

Bote von der Wbbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 8 Seiten

Bezugspreis mit Postverendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr 3.70
 Für ein Vierteljahr 1.90
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schreibweise aus Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Anserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
 Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr 3.50
 Für ein Vierteljahr 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 34

Waidhofen a. d. Wbbs, Freitag den 27. August 1943

58. Jahrgang

Unverminderte Heftigkeit der Abwehrrschlacht im Osten

Sowjetische Kräftegruppe bei Charkow vernichtet Schwere Verluste der britisch-amerikanischen Terrorflieger

Der Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffe des 22. ds. lag wieder im Kampfraum von Charkow. Die Stadt, welche im Laufe des Ostfeldzuges bereits mehrmals den Besitzer gewechselt hatte und heute nur noch ein Trümmerfeld ist, wurde im Rahmen einer planmäßigen Abwehrbewegung abermals geräumt. Unter sehr schweren Verlusten des Feindes gewann der Angriff westlich von Charkow an Boden. Die Bolschewiken konnten aber nicht verhindern, daß Verbände des Heeres und der Waffen-SS in die tiefe Ebene der vorgedrungenen

Kräfte hineintreiben und die vorübergehend entstandene Frontlinie schließen. Der aus Infanterie- und Panzerverbänden gebildete feindliche Stoßteil brach durch den Gegenangriff auseinander. Starke Teile wurden südlich der wiederhergestellten Hauptkampflinie abgeschnitten und schließlich trotz fortgesetzter Entlastungsangriffe und Ausbruchversuche vernichtet. Hierbei wurden 1791 Gefangene eingebracht, 299 Panzer, 248 Geschütze, 100 Maschinengewehre, 160 Kraftfahrzeuge und sonstiges Kriegsgüter wurden zerstört oder erbeutet.

Westlich Wjasma versuchten die Bolschewiken mit starken, durch Panzer und Schlachtflieger unterstützten Kräften unsere Front zu durchbrechen. Sämtliche Angriffe wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der Lapplandfront hat sich die 7. Gebirgsdivision unter Führung des Generalleutnants Kratau, von Verbänden der Luftwaffe des Generalobersten Stumpf unterstützt, bei der Erstürmung eines Höhenrückens und bei der Abwehr der daraufhin einsetzenden wochenlang anhaltenden Gegenangriffe überlegener feindlicher Kräfte besonders ausgezeichnet. Die Sowjets verloren allein an dieser Stelle über 1000 Tote, 50 stark ausgebaut feindliche Panzer wurden genommen. Die Flugzeugverluste der Briten und Nordamerikaner bei ihren Einsätzen im Laufe des 17. August nach Süddeutschland und in der Nacht darauf auf norddeutsches Küstengebiet erreichten nach den bisherigen Feststellungen mit 155 Maschinen, von denen 145 viermotorige Bomber waren, ihren bisherigen Höhepunkt.

Gegners, der in jeder Äußerung seine jüdische Abstammung und Hintermänner verrät.

Dem deutschen Menschen ist diese Art der Kriegführung ursprünglich bedingungslos fremd. Nicht etwa, weil sie eine besondere Art von „Intelligenz“ erfordert, sondern weil die hinterhältige Lüge und Niedertracht sie bestimmen. So hat auch nicht Deutschland diese Kampfmethode entwickelt; es war England, das damit nicht zuletzt den ersten Weltkrieg gewonnen hat, weil wir dem geistigen Gift und diesem Kampfmittel Judas schuklos preisgegeben waren und die Notwendigkeit einer aktiven Gegenabwehr nicht oder zu spät erkannten. Es ist nun völlig gleichgültig, wie der einzelne persönlich zu diesem dem Kampf der Waffen begleitenden Ringen um die Seelen steht; er muß, will er auf dem Boden der Tatsachen bleiben, die Dinge sehen, wie sie sind und daraus seine Folgerungen ziehen. In erster Linie gilt es also für jeden, das gegen uns zur Anwendung gebrachte Gift zu erkennen und dann unschädlich zu machen.

Hier soll nicht von dem feindlichen Flugblatt gesprochen werden, das über der kämpfenden Truppe und über der Heimat abgeworfen wird. Wir erkennen es sofort als Feindagitator und Kampfmittel des Gegners und wissen, daß wir es abzugeben haben. Wir wissen ebenso, daß das Abhören ausländischer Sender unter strenger Strafe gestellt ist, um unser Volk vor diesem Schmutz zu bewahren und die Feindsendung als das zu kennzeichnen, was sie ist: eine skrupellos geführte Waffe heimtückischer Gegner. Nicht diese konzentrierten Giftquellen sollen hier behandelt werden. Die scheinbar lichter und ebenso scheinbar ungefährlichen dünnen Giftschwaden, die davon und von anderen Quellen ausgehen, seien hier in unser Blickfeld gerückt.

Wir wissen ein für allemal, daß der Feind nichts tut, was uns nützt. An dieser einfachen Erkenntnis müssen bei einseitigen Menschen seine offen — durch Flugblatt und Rundfunk — unternommenen Versuche, uns „aufzuklären“, von vornherein scheitern. Aber wir müssen auch erkennen, daß es noch viele andere Kanäle gibt, durch die das auf die geistige Verfeuchung des deutschen Menschen abzielende Gift des Feindes täglich, ja stündlich zu uns zu dringen versucht. Ist es deshalb so schwer zu erkennen, weil der, der es mit sich führt und an uns weitergibt, sich dessen gar nicht bewußt ist und sicher auch nicht aus böser Absicht zum Basillenträger wird. Am gefährlichsten ist das Gerücht, das sich im gesprochenen und geschriebenen Wort einzuschleichen bemüht.

Kriegszeiten wirken auf die Gerüchtbildung vermehrend wie der Brutofen auf die Bazillen. Das Gerücht kann einmal einen wahren Kern gehabt haben, es verliert diesen aber erfahrungsgemäß um so gründlicher und schneller, je weiter es verbreitet und damit der Tatsachentern entstellt, vergrößert, maßlos übertrieben, ja sogar oft ins Gegenteil verkehrt wird. Nicht umsonst soll die militärische Meldung peinlich genau und zugleich knapp und schlicht sein. Sie ist mit diesen Eigenschaften das vollendetste Gegenstück des Gerüchtes, das weder inhaltlich noch seiner Form nach greifbar, gegenständlich und wahr ist. Die Erfahrung lehrt, daß auf ein beständiges Gerücht eine Anzahl völlig haltloser kommt.

Im Kriege lassen sich zahllose Gerüchte, wie ebenfalls die Erfahrung lehrt, auf Einflüsterungen des Feindes zurückführen. Andere entstehen im eigenen deutschen Haus, meist aus leichtfertiger Redefähigkeit, oft genug aber leidet auch ein verantwortungslosem Leichtsinne, Angeberei oder gar landesverräterischer Gesinnung. Wir wollen nicht vergessen, daß in unserem Lande auch feindliche Agenten neben der Spionage das Geschäft der geistigen Seelenvergiftung unauffällig und mit größtem Eifer betreiben. Gerüchte vergrößern sich im Fortschreiten wie Lawinen, und was ursprünglich eine harmlose „Mittelung“ war, kann am Ende, wenn Tausende davon erzählt sind, für den Feind eine gewonnene Agitationseschlacht sein.

Gegenstand der Gerüchtbildung ist, wie wohl jeder schon beobachtet haben dürfte, grundsätzlich alles. Da aber im Kriege schier alles in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kampf als solchem steht, hat fast jedes Gerücht Bedeutung im großen Zusammenhang. Einmal soll es Befürchtungen erwecken, die uns schrecken, lähmen und an unserer Sache verzweifeln machen wollen, ein andermal geht es — besonders gemein gefarnt — dazu über, eine Hoffnung zu erwecken, die sich nicht erfüllen kann, wobei die dann eintretende Enttäuschung uns seelisch bedrücken soll. Das Gerücht will ja zunächst die „Stimmung“ beeinträchtigen, um schließlich auch auf die Haltung, das heißt auf die Pflichterfüllung und Kraft lähmend einzuwirken.

Neben dem von außen an uns herantretenden Gerücht und der vom Feind direkt ausgestreuten Lüge gibt es auch so etwas wie see-



Generaloberst Jeschonnek gestorben

Generaloberst Hans Jeschonnek, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, ist im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe einem schweren Leiden erlegen. Sein Tod bedeutet für die Wehrmacht Großdeutschlands einen harten und schmerzlichen Verlust. (Presse-Hoffmann, Zander-M.A.)



SA-Obergruppenführer Wilhelm Scheppmann der bisherige Führer der SA-Gruppe Sachsen, wurde vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragt. (SA-Begeyer, H. 3.)

Starke britische Bomberverbände griffen in der Nacht zum 24. ds. die Reichshauptstadt an. Die neu organisierte Luftverteidigung verhinderte den geschlossenen Angriff auf die Stadt und schloß nach bisherigen Feststellungen 60 mehrmotorige Bomber ab. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in Wohnvierteln sowie an öffentlichen Gebäuden und Krankenhäusern Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Am 25. ds. gab das Oberkommando der Wehrmacht aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Die große Abwehrrschlacht im Osten geht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Wo die Sowjets mit ihren starken Infanterie- und Panzerkräften gegen unsere Stellungen am Niis, im Raum von Isjum, Charkow und südlich Chisdra anrücken, blieben sie unter

schweren Verlusten liegen. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden gestern 116 Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kampf- und Nachtstapfliegerverbänden die Abwehrrschlacht und zerprengte Bereitstellungen sowjetischer Panzer und Infanterie. Bei Nacht wurden wichtige Nachschubverbindungen des Feindes und Truppenlager bombardiert.

Am gestrigen Tag verloren die Sowjets 263 Panzer und 95 Flugzeuge, meist Schlachtflugzeuge.

Der Obergefreite Typeß einer Panzerjägerabteilung schoß am 19. ds. in den Kämpfen südlich Wjasma innerhalb 30 Minuten von 32 angreifenden bolschewistischen Panzern 11 ab.

Vor der Ostküste Siziliens erzielten schnelle deutsche Kampfflugzeuge bei einem Tagesangriff Bombentreffer schweren Kalibers auf einen feindlichen Transporter mittlerer Größe. Über den Westgebieten schossen deutsche Jäger gestern zwei schwere nordamerikanische Bomber ab.

Einige leichte feindliche Bombenflugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge in den norddeutschen Raum. Durch planlosen Abwurf einiger Bomben entstand geringer Gebäudeschaden.

Gegen das geistige Gift des Gegners gewappnet

NSA. Der moderne Krieg hat viele Dimensionen. Neben dem Kampf der vielgestaltigen hochentwickelten Waffen steht der Wirtschaftskrieg; dem Kampf gegen die Truppe trat als ureigenste Erfindung unserer vernichtungswütigen Feinde der brutale Mordterror gegen die Zivilbevölkerung zur Seite. Hand in Hand mit diesen Kampfhandlungen aber geht der geistige Kampf um die Seele des Einzelkämpfers und der Völker. Er wird geführt mit einer Schonungslosigkeit und Vielfalt der Waffen, die keiner anderen Waffenentwicklung nachsteht. Von der Schilderung eines Tatbestandes über die leichte Verzerrung in der Darstellung durch Wort oder Bild bis zur gemeinsten Lüge und bewußten Fälschung, die mit den verwerflichsten Mitteln der Grauelagitation vorgeht, reicht die Stala der Waffen im geistigen Krieg des

Veränderungen in leitenden Stellen

Dr. Frick Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Himmler Reichsminister des Innern

Berlin, 25. August.

Der Führer hat den Reichsprotector in Böhmen und Mähren Konstantin Freiherrn von Neurath auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden. Zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren hat der Führer den Reichsminister des Innern Dr. Wilhelm Frick ernannt und ihn von den Ämtern des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern sowie des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwal-

tung entbunden. Freiherr von Neurath und Dr. Frick bleiben weiterhin Reichsminister. Den leitenden Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Hans F u n d t n e r hat der Führer auf seinen Antrag in den Wartestand versetzt. Zum Reichs- und Preussischen Minister des Innern sowie zum Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung hat der Führer den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich H i m m l e r ernannt.

Der Reichsarbeitsdienst scheidet aus dem Geschäftsbereich des Reichsministers des Innern aus. Der Reichsarbeitsführer untersteht als Chef einer Obersten Reichsbehörde dem Führer unmittelbar. Dem Reichsarbeitsführer Konstantin H e r l hat der Führer Titel, Rang und Befugnisse eines Reichsministers verliehen.

Die Ernennung des neuen Reichsprotectors hat zur Folge, daß der dem SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei D a l u e g e erteilte Auftrag, die Geschäfte des Reichsprotectors vertretungsweise zu führen, beendet ist. Den Staatssekretär beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Karl Hermann F r a n k, hat der Führer zum Staatsminister ernannt und ihn im Range den Reichsministern gleichgestellt.

Der Führer hat den Reichsministern Freiherrn von Neurath und Dr. Frick, dem SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei D a l u e g e sowie dem Staatssekretär F u n d t n e r in besonderen Handzuleihen seinen Dank für die dem deutschen Volk geleisteten großen Dienste ausgesprochen.



Von links: Staatsminister R. H. Frank, Reichsprotector Dr. Frick, Reichsinnenminister Heinrich Himmler. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Ahrens, Bieber, Afl. 3, 3.)

liche Selbstverstümmelung. Sie liegt immer dann vor, wenn man sich den Stimmungsschwankungen, die an sich nur natürlich sind, allzu sehr hingibt. Der Mensch, der in der Kameradschaft lebt, kommt über sie durchwegs leichter hinweg als der einsame Grübler. Jeder sollte sich in gerechter Selbstprüfung klar darüber werden, daß es ihm in sehr vielen Fällen unmöglich ist, die Bedeutung eines politischen oder militärischen Ereignisses in das Gesamtbild des Krieges richtig einzuordnen. Das hat nichts mit dem Grad der „Klugheit“ des einzelnen zu tun, sondern ist die natürliche Folge der Tatsache, daß der Ablauf der Ereignisse in einem Krieg wie dem jetzigen von einer Fülle von Gegebenheiten abhängt, die nur der wirkliche Fachmann, die Führung kennen kann. Ein Beispiel: Eine feindliche Offensive, die mit größter Wucht geführt wird, kann dem an dieser Front stehenden Soldaten als Beweis der ungeborenen Kampfkraft des Gegners erscheinen, während sie im später von der Geschichte bestrittenen Urteil der Führung etwa die Folge einer verzweifelten Lage ist. Man denke nur an die gefährliche Kraft der in eine Ecke getriebenen Bestie!

Der Fehler, Einzelheiten zu verallgemeinern, aus dem Kleinen ohne Überlegung auf das Große zu schließen, wird gerade heute häufig gemacht. Jeder muß sich vor diesem Irrweg in seinem eigenen Interesse hüten, denn wer in aus Fehlurteilen geborenen Bedenken oder gar Ängsten lebt, ist zunächst selbst der Geschädigte. Es gibt Menschen, die immer über schlechte „Informationen“ verfügen und damit die Laune ihrer Umgebung trüben. Sie gewinnen allem eine schlechte Seite ab, sehen nie den Erfolg, die Leistung, sondern nur die Anstrengungen und Opfer, deren es zu ihrer Herbeiführung bedurfte. Ihnen und allen anderen Handlangern

des Feindes — denn nichts anderes sind sie — muß man immer mit aller Deutlichkeit die Meinung sagen und, wenn nötig, das Handwerk legen. Im Ringen der Gegenwart um Leben oder Tod der Nation ist für eine schwache „Duldbarkeit“ in Dingen, die den Krieg betreffen, kein Platz mehr. Es kommt heute darauf an, daß sich jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau kampfs- und arbeitsfähig im Sinne der vom Ernst der Stunde gestellten Aufgaben erhält.

Dazu gehört aber in erster Linie, daß sich jeder gegen die geistig-seelische Vergiftung schützt und daß er durch nüchterne Erkenntnis der Absichten immun ist. Den stärksten Schutz bildet das feste Vertrauen auf die deutsche Kraft, die Größe der errungenen Siege und militärischen Positionen, die Gerechtigkeit der Sache, das Können der Führung und das Heldentum unserer Wehrmacht. Der Soldat unserer

Zeit kann nicht, wie noch der Landsknecht des Mittelalters, kämpfen, ohne zu wissen, wozu es in diesem Ringen eigentlich geht, und er kann den Anforderungen nur gerecht werden, wenn er aus dem Glauben heraus kämpft, wenn Geist und Seele seine Waffe führen. Genau so geht es jedem deutschen Menschen, denn wir stehen alle im Kampf um alles.

Deshalb ist jeder unser Feind, der unseren Glauben schwächen, unsere Zuversicht beirren will. Wachen Sinnes heißt es daher, das geistige Gift der Gerüchtemacher, der Kleinmütigen, aber auch des Feindes zu erkennen, es von sich selbst fernzuhalten und zu bekämpfen, wo auch immer wir es antreffen. Vielfach belohnt und vor sich selbst gedankt ist jeder, der am Tage des sicheren Sieges von sich sagen kann, daß er nie schwach, nie kleinmütig, nie verzagt war, daß er sich rein gehalten hat von dem Gift, das der Feind ihm beibringen wollte. Dr. H. W.

Sprengwolken über Charkow

Von Kriegsberichterstatter Artur Rejer

PK. Eine tote Stadt, das war unser Eindruck von Charkow, als wir durch das Trümmerfeld dieser Stadt fuhren. Vor den Toren lagen unsere Truppen, die in heftigsten Kämpfen den Feindmassen einen erbitterten Widerstand leisteten. Rauchend und zischend jagten die auf dem riesigen Oval des einst wolken-trägerumräumten ehemaligen Roten Platzes aufgeführten Werferbatterien ihre todbringenden Geschosse gegen den andringenden Feind. Nach

Süden hin hielten Kräfte einer rheinisch-westfälischen Panzerdivision am Traktorenwert und am namenlosen Dorf die Verteidigungslinie. Rechts und links anschließend kämpften unsere Infanteristen den ungleichen Kampf gegen immer wieder anrennende Panzer der Sowjets. Unsere Artillerie, die Heeresflak, die panzerbrechenden Waffen auf Selbstfahrlafetten wanderten sich immer von neuem gegen gegnerische Schwerpunkte. Die Luftwaffe zerschlug immer wieder Bereitstellungen des Feindes. Rechtzeitig und in völliger Ruhe waren die großen Transportzüge weggegangen, die das Hab und Gut der Zivilbevölkerung in rückwärtige Gebiete brachten. Nach vielen Tausenden zählten

die Zivilisten, die auf den deutschen Dienststellen erschienen und flehentlich darum baten, mit den Deutschen weggehen zu dürfen, um nicht den Sowjets ausgeliefert zu sein; in großzügiger Weise wurden alle diese Wünsche erfüllt.

Planmäßig wurden alle Einrichtungen in Sicherheit gebracht, die den deutschen Truppen gedient hatten. Von Pionieren und besonderen Einjätruppen wurden andererseits alle taktisch wichtigen Objekte, ferner die Versorgungseinrichtungen und Wirtschaftsbetriebe zur Sprengung fertig gemacht. Brücken, Bahnanlagen, alle irgendwie noch verwendbaren Einrichtungen der Flugplätze waren so zur Sprengung vorbereitet, daß ein Druck genügte, um zur befohlenen Stunde alle vom Feind noch benutzbaren Objekte in die Luft gehen zu lassen. Am Wochenende wurde nach vorheriger Bergung auch des letzten verwendbaren Gutes zur Sprengung geschritten. Auf den Flugplätzen wurden die Rollfelder durch Reihensprengung tief aufgewühlt. Flugplatzgebäude und Hallen gingen in Brand auf und sind damit nicht nur völlig unbrauchbar geworden, sondern es ist sogar jede Wiederverwendung einzelner Teile ausgeschlossen.

In der Morgenfrühe des Montags gingen nach planmäßigem Abfeuern der letzten deutschen Einheiten sämtliche Brücken und Übergänge in die Luft. Riesige Sprengpilze stiegen über der Stadt, an allen Ecken und Enden lodern die Flammen auf. Der anbrechende strahlenshelle Augusttag blickt in graue Ede. Um 5.35 Uhr haben sich unsere letzten Spähtrupps und Sprengkommandos aus dem Gebiet der toten Stadt gelöst. Zögernd folgt der Feind in einem wertlosen Haufen von Trümmern, in ein Gewirr brennender Häuser, deren Mauern beständig zerfallen. Sein Triumphgeheul dürfte sich in Enttäuschung verwandeln, sobald er erkennt, daß sein mit allen verfügbaren Reserven geführter Stoß nicht nur ins Leere, sondern in eine in den Zukunften des Todes verlöschende Stadt gegangen ist.

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Heldentod. Am 20. ds. ist in einem Reserve-lazarett der Gefreite Ernst Stumtner nach einer schweren Verwundung den Heldentod gestorben. Ernst Stumtner, der im 35. Lebensjahre stand, war Angestellter der Gauleitung der NSDAP. Wien und kämpfte seit zwei Jahren in einem Infanterieregiment an der Ostfront. Seit frühester Jugend stand Stumtner in der völkischen Turnerei und war nicht nur ein äußerst eifriger Turner, sondern auch ein bekannter und bewährter Köhner im Geräteturnen. Früh steht er in den Reihen der NSDAP und muß 1934 vor den Schutenshergen ins Reich flüchten, von wo er 1938 wieder zurückkehrte. Sein Heldentod wird uns Verpflichtung sein, alles dem einen Ziel zu opfern, für das er sein Leben gab!

Auszeichnung. Obergefreiter Anton Geier, Fahrer in einer Panzerabteilung, wurde für sein tapferes Verhalten an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er wurde in den schweren Kämpfen der letzten Zeit schwer verwundet und befindet sich zurzeit in einem Feldlazarett. Obergefreiter Geier ist ein Sohn des Kutschers der Reichsforstverwaltung Anton Geier, Patertal. Beste Glückwünsche zur Auszeichnung und einer baldigen Genesung!

Trauerung. Der Oberveterinär in einem Gebirgsjägerbataillon Dr. Rudolf Seidl hat sich mit Frl. Gherit Dörster, Leoben, vermählt. Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 19. ds. Oberverwalter Josef Richter, Wienerstraße 18, mit Frl. Maria Aschauer, Wirtschafsterin, getraut.

Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell. In der am 25. ds. abgehaltenen Mitgliederversammlung, die Ortsgruppenleiter Kobl eröffnete, sprach Kreisleiter Neumayer zu den gegenwärtigen Tagesfragen, insbesondere aber über das Kriegsgeschehen und die Anstrengungen und Opfer, die allein auf den Endsieg ausgerichtet sein müssen. Nicht allein unsere tapferen Soldaten draußen an der Front sollen die Schwere des Kampfes zu tragen haben, sondern auch wir in der Heimat müssen das Außerste dransetzen, daß der Ansturm der Steppe zusammenbricht und diese schwere Bedrohung für immer verschwindet. Wie uns in den vierzehn Jahren unseres Kampfes um die Nacht im Innern nichts geschenkt wurde, sondern jeder Schritt vorwärts hart und bitter und unter persönlichen Opfern erkämpft werden mußte und so wie uns alle Rückschläge immer nur härter und rücksichtsloser gemacht haben, so werden heute vom deutschen Volk, dem man seinen Aufstieg mißgönnt, größte Opfer gefordert. Die Geschichte lehrt uns aber, daß alles, was Bestand haben soll, erkämpft werden muß. Erst dann erkennen wir seinen richtigen Wert. Wenn nun der Feind versucht, durch den grausamen, unmenlichen Bombenterror die Heimat zu erschüttern und mit seiner albernem Lügenpropaganda zu zerschlagen, so werden wir

immer das leuchtende Beispiel unserer kämpfenden Front vor Augen haben und darnach handeln, d. h. ohne viel Worte unsere Pflicht erfüllen und sollte sie noch so hart sein. Nie aber wird es der jüdisch-bolschewistisch-plutokratischen Propaganda gelingen, uns in unserem Zielstreben wankend zu machen. So schwer und bitter auch die Einzelgeschickale der vom britisch-amerikanischen Bombenterror Betroffenen sind und so sehr uns jeder Verlust wertvoller deutscher Menschenleben schmerzt, so kompromittlos und härter werden unsere Vergeltungsschläge treffen. Zum Schluß streifte Kreisleiter Pg. Neumayer kurz und aufklärend die von unseren Gegnern so gern als Agitationsmittel benutzte Lage in Italien, welche die von unseren Feinden gewünschte Änderung in unserem Verhältnis zu Italien nicht gebracht hat. Gerade Krisenzeiten fordern von jedem Parteigenossen und jeder Parteigenossin höchsten Einsatz und einwandfreie Haltung, das wollen wir uns immer vor Augen halten. B.

Gefährlicher Brand rechtzeitig unterdrückt. Am die erste Nachmittagsstunde des vergangenen Samstag den 21. ds. entstand im Betrieb des hiesigen Mühlenbesizers Hans Kitzel ein Brand, der aber rechtzeitig entdeckt, durch den Betriebsführer und einige herbeigeeilte Helfer noch vor Eintreffen der Feuerwehr so weit eingedämmt werden konnte, daß die große Gefahr einer Ausbreitung mit ihren unabsehbaren Folgen hintangehalten werden konnte. Die Ursache des Brandes war ein Mahlgang, von dem aus sich das Feuer weiterverbreitete. Geistesgegenwärtig handelte auch der im Betrieb anwesende Müller Florian Magerer, der den ganzen Betrieb sofort abstellte und so

Ausschneiden und aufheben!

Luftwarnung — Fliegeralarm — Entwarnung

Da über die Warnsignale bei Fliegergefahr verschiedentlich Unklarheit herrscht, bringen wir im nachfolgenden nochmals genaue Angaben darüber:

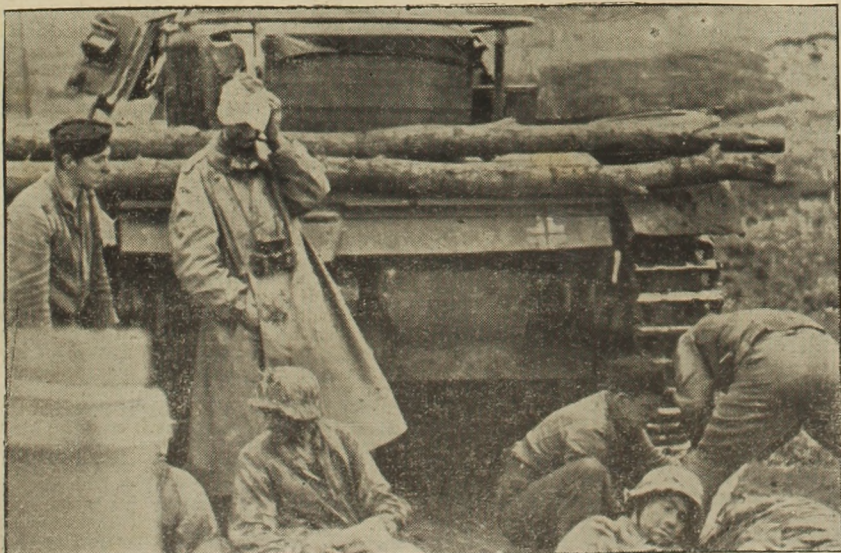
1. **Öffentliche Luftwarnung (SLW):** Dreimaliger hoher Dauerton in kurzen Abständen. Dauer eine Minute. Das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben geht weiter. Der Bevölkerung ist es freigestellt, sich luftschutzmäßig zu verhalten oder nicht.
2. **Fliegeralarm:** Heulton, an- und abschwellender Ton in der Dauer von ein bis zwei Minuten. Die Bevölkerung hat sich luftschutzmäßig zu verhalten, daher die nächsten Luftschuttkäume aufzusuchen. Der Straßenverkehr wird unterbrochen, die Bahnhöfe sind unbedingt freizuhalten. Die Arbeit in den Betrieben wird entsprechend den Anordnungen der Werkluftschutzleute eingestellt.
3. **Militärische Entwarnung.** Luftgefahr zu Ende, hoher Dauerton während einer Minute. Die Arbeiten in den Betrieben und der Straßenverkehr werden wieder aufgenommen. Die Bevölkerung geht ihrer normalen Beschäftigung nach.



Die Abwehrschlacht an der Ostfront. Tage- und nachtslang haben sie in der Schlacht bei Drel im Kampf gestanden. Auf ihren Gesichtern spiegelt sich noch die Härte des Einsatzes. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Wastel, WBZ, 3.)



Ein Sowjetdorf wird genommen. Pak ist am Dorfrand aufgefahren und feuert nun, was aus den Rohren herausgeht, um die Bolschewisten auszurauchern. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Wurm, Wtl., 3.)



Verwundete aus dem großen Gegenstoß im Raum von Drel werden im Schutze eines Panzerwagens verbunden. Der Truppenarzt ist den Angriff selbst im Panzer mitgefahren und gibt die erste Hilfe, bis die Verwundeten zum Hauptverbandplatz gebracht werden können. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Krippgans, WBZ, 3.)

verhinderte, daß das Feuer durch die Transporteinrichtungen in andere Stockwerke verschleppt wurde. Mit zwei Luftschuß-Handspitzen, die richtig angelegt wurden, war der Brand bald soweit gelöscht, daß das Gefahrenmoment beendet war. Der Schaden ist gering.

Keine Glückwünsche in Telegrammen. Mit Rücksicht auf die ständige Zunahme eiliger Kriegs- und lebensnotwendiger Telegramme hat der Reichspostminister verfügt, daß bis auf weiteres Glückwünsche und ähnliche Redewendungen in privaten Inlandstelegrammen aller Gattungen nicht mehr angenommen werden, auch nicht mehr in Verbindung mit anderen Mitteilungen. Feldpoststelegramme sind von dem Glückwünscherverbot ausgenommen.

Wenn die Fahrkarte nicht gelocht wird. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung, die im „Deutschen Recht“ veröffentlicht wird, festgestellt, daß derjenige, der mit einer Bahnfahrkarte den Bahnsteig betritt und dann einen Zug besteigt und die Fahrt antritt, ohne die in seinem Besitz befindliche gültige Fahrkarte an der Sperre lösen zu lassen, des vollendeten Betruges schuldig ist in dem Augenblick, in dem er die Reise antritt. Die Fahrkarte, die der Reisende an der Sperre vorzeigt und die dabei gelocht wird, bildet die Grundlage für die Ausführung des Beförderungsvertrages. Der Angeklagte bejaht zwar, als er durch die Sperre ging, eine gültige Fahrkarte. Aber dadurch, daß er sie nicht lösen ließ, sondern eine Bahnfahrkarte vorwies, gab er kund, daß er keine Fahrt antreten wolle. In Wirklichkeit trat er eine Reise an, ohne für sie einen Beförderungsvertrag abgeschlossen zu haben. Denn den Beförderungsvertrag, den er abgeschlossen hatte, wollte er für eine spätere Reise in Anspruch nehmen, falls ihm sein Täuschungsmandat voll gelingen sollte. Damit war der Betrug, wenn auch nicht tatsächlich, aber rechtlich vollendet. Darin, daß die Eisenbahnverwaltung die Beförderung zuließ und mit der Auslieferung begann, ohne daß ein Vertrag abgeschlossen war, besteht der Vermögensnachteil der Eisenbahn, für den sie Schadenersatz verlangen kann.

Wie hoch ist Ihr „Bruttogewicht“ in Auto und Eisenbahn? Wer sich bei der Abfahrt eines Zuges in seinem glücklich eroberten Sitz zurücklehnt, der legt sich gewiß keine Rechnung darüber ab, welcher Teil des Reisengewichtes, das der ganze Zug einschließlich der Fahrgäste beizt, wohl auf ihn entfällt. Es handelt sich dabei nicht um sein Körpergewicht, sondern um das Gewicht, das sein beanspruchter Platz ausmacht. Wie ein Fachbericht dazu legt, ist z. B. das Gewicht, das in der alten Pferdedutsche auf den Fahrgast kommt, weit unter dem, das der Reisende in der Eisenbahn für sich beansprucht. Auf den in der Rutsche fahrenden treffen etwa 50 Kilogramm des Gesamtgewichtes seines Fuhrwerkes. Wer aber im Sitzzug dahinsinkt, beansprucht für sich mehr als 800 Kilogramm; benötigt er einen langsameren Zug, so entfallen immerhin noch 300 bis 400 Kilogramm auf seine Person. Von den Lokomotiv-PS. eines fahrenden Schnellzuges treffen auf den einzelnen Mitreisenden zwei bis drei PS. Beim Fahren im Kraftwagen kommen auf den Fahrgast in einem verhältnismäßig kleinen Fahrzeug etwa vier, in einem großen Reiseauto nicht weniger als 10 PS. auf sein Gewichtskonto. Wer also in einem modernen Verkehrsmittel als schnellfahrender Gast fährt, kann überall in dem Gefühl dahinbrausen, ein sehr „gewichtiger“ Gast seines Fahrzeuges zu sein.

Urlaubermarken gelten bis zum 12. September. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeit der grauen Urlaubermarken mit blauem Hoheitszeichen um drei Wochen, d. i. bis zum 12. September 1943 verlängert. Diese Karten können somit noch über den ursprünglich vorgesehenen Ablauftermin vom 22. August hinaus zum Warenbezug benutzt werden. Der 12. September 1943 ist der letzte Tag, an dem auf Abschnitte der grauen Urlaubermarken Ware abgegeben und bezogen werden kann.

Feldraine sind keine Fußsteige. Ausflügler aus der Stadt können häufig nicht begreifen, daß sie von den Landbewohnern beim Gehen auf Feldrainen nicht gern gesehen werden, und wundern sich, wenn sie energisch auf die vorhandenen Fußsteige verwiesen werden, was sehr oft zu erregten Auseinandersetzungen führt. Solche Ausflügler müssen sich jedoch vergegenwärtigen, daß Feldraine grundsätzlich nicht als Fußsteige gedacht sind, sondern Feldgrenzen darstellen, auf denen Grünfütter wächst, das ebenso wie jenes der Wiesen genutzt wird. Wenn die Landwirte sich infolge des durch die Ausflügler niedergetretenen Futters geschädigt sehen, wird es begreiflich, daß sie ihre berechtigten Interessen energisch zu wahren suchen. Die freudige Erregung des Städters, die er bei einem seiner verhältnismäßig seltenen Besuche in der freien Natur empfindet, ist zwar gleichfalls begreiflich und es kann ihm geglaubt werden, daß er keine böse Absicht hat; leider tritt aber auch ohne diese auf die geschilderte Weise eine Schädigung ein und ganz besonders in der Zeit kriegsmäßig gesteigerter Nutzung jeglichen landwirtschaftlichen Bodens muß ganz selbstverständlich die gute Stimmung der Ausflügler gegen die Interessen des Landvolkes zurücktreten. Außerdem kann der Ausflügler natürlich die Freude an der Natur ebenso intensiv

Arbeiter aus Niederdonau sahen das Grauen von Winniza

Unter den Rüstungsarbeitern, die auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront Gelegenheit hatten, die Massengräber von Winniza zu besichtigen, befanden sich auch 10 Arbeiterkameraden aus Niederdonau. Nach ihrer Rückkehr schilderten sie ihre Eindrücke und Erlebnisse, die ihnen die Methoden der bolschewistischen Regierung so recht vor Augen führten.

Schon der erste Eindruck, den diese ukrainische Stadt ihnen vermittelte, war ein vernichtender. Außer dem Hauptbahnhof, der im prächtigen Sowjetstil erbaut ist, und dem früheren Gebäude der Sowjetarmee sind es nur ärmliche, halbverfallene Hütten, aus denen diese Stadt besteht. Die Bevölkerung selbst lebt in größter Armut, geht zumeist barfuß und in düstiger Kleidung. Die deutschen Arbeiter in ihrer sauberen Kleidung wurden angestaunt und für eine Kommission von Fabrikdirektoren gehalten. Die Versicherung, daß die Männer der Reisegeellschaft einfache Arbeiter aus deutschen Betrieben seien, wurde mit Kopfschütteln aufgenommen.

Der erste Tag nach der Ankunft war ein Rashtag und schloß mit einem Gemeinschaftsabend, der die deutschen Arbeiter aus den Betrieben von Wien, Niederdonau und Oberdonau mit den Frontarbeitern der Organisation Todt vereinte. Ukrainische Volkstanzgruppen zeigten ihre Kunst und die Gäste konnten feststellen, daß sich unter der deutschen Verwaltung die nationale Eigenart der ukrainischen Bevölkerung voll entwickeln kann.

Tage darauf waren unsere Arbeiterkameraden Zeugen der Öffnung eines Massengrabes unglücklicher Opfer jüdisch-bolschewistischer Grausamkeit. Ein Arbeiter gibt seine Eindrücke mit den Worten wieder: „Ich habe mich mit Grauen abgewendet. Ich war niemals für den Bolschewismus, aber dort habe ich erst richtig erkannt, daß ein deutscher Mensch nie etwas mit dem Bolschewismus gemein haben kann!“ Ein anderer erklärt: „Ich war ja durch Schilderungen von Frontsoldaten über den Bolschewismus so unterrichtet, daß ich jede Nachricht über das Wüten der Sowjetjuden von vornherein für richtig gehalten habe. Dennoch war ich tief erschüttert, als ich sah, daß es solche Massen von Leichen gibt, die alle vor wenigen Jahren noch blühende Menschen waren und die nun grausam hingeschlachtet dalagen.“ Ein Kamerad, der während seiner Kriegsgefangenschaft im ersten Weltkrieg ukrainisch gelernt hatte, konnte sich mit den Frauen unterhalten, die gekommen waren, um aus den aufgehängten Kleidern der Ermordeten Anhaltspunkte über das immer noch ungewisse Schicksal ihrer Männer und Söhne zu erhalten. Dieser Kamerad übersetzte seinen deutschen Begleitern die Worte der Ukrainerinnen. Erschütternd ist z. B. das Schicksal eines Lokomotivführers, der, auf eine bloße Verleumdung hin, als Saboteur erschossen wurde. Nach seiner Erschießung traf von Moskau eine größere Geldprämie für den vorbildlichen Lokomotivführer ein. Man sah, wie im sogenannten Vergnügungspark eine Schaukel hochgepreizt worden war, unter der sich in einem eben geöffneten Grabe die Leichen der Opfer der jüdisch-bolschewistischen Mörder befanden. Mehr als 3200 Leichen wurden bis jetzt an den drei Stellen aufgefunden und bestattet. Wie viele Gräber mögen noch entdeckt und wie viele Ermordete noch gefunden werden?

Die Rüstungsarbeiter standen an den Gräbern der einzelnen Fundstellen, waren Zeugen der erschütternden Szenen, hörten das Aufschreien und Jammern der Angehörigen, sahen die Tränen, und hatten Gelegenheit, sich von der Unschuld und der grausamen Todesart zu überzeugen, sprachen mit den Angehörigen der Ermordeten und mit den vielen Frauen, die täglich zu dieser Stätte des Grauens pilgerten, um ihren Mann, Sohn, Bruder, um ihre Tochter oder Schwester aus den Toten herauszujagen.

Sie sahen das Unglaubliche, das man mit Worten überhaupt nicht zu schildern vermag und es war nicht einer unter ihnen, der nicht zu tiefst erschüttert war. Das also ist das Sowjetparadies! Wenn diese Barbaren schon mit ihren eigenen Landsleuten so umgehen, wie würden sie erst wüten, wenn es ihnen gelingen würde, nach Deutschland zu kommen und Europa zu übersfluten?

Jeder einzelne der Rüstungsarbeiter, die diese schrecklichen Eindrücke zutiefst empfanden, dankte dem Führer und unseren Soldaten, daß er diese drohende Gefahr richtig erkannt und rechtzeitig abgewendet hatte. Sie selbst werden stets alle ihre Kräfte einsetzen, um mit ihrer Arbeit die Heimat vor solchen Greueln schützen zu helfen.

Kamerad und dem gemeinsamen Lied sprach Schulungsleiter P. Brachtel über das Thema „Das Verhalten der Parteigenossen im jetzigen Schicksalskampf“ und beleuchtete im besonderen die Judenfrage. Ortsgruppenleiter P. Kaufmann ergänzte in seinen Ausführungen das Schulungsreferat und ermahnte alle, in der Erkenntnis der schweren Opfer unserer Front, gerade jetzt das Letzte für die Arbeit in der Heimat herzugeben und insbesondere als Parteigenossen in dem immer stärker werdenden Nervenkrieg ruhig und überlegt zu bleiben. Mit dem Führergruß endete die angeregte verlaufene Versammlung.

Von unseren Sportlern. Eine Erfolgsmeldung um die andere erreicht uns von unseren oft genannten Sport- und Turnkameraden vom D.T.B. Rosenau. Bei zwei weiteren Veranstaltungen traten die waderen Kämpfer abermals an und hefteten neue Siege an ihre Fahne. Beim Bergturnfest des Sportgastes Niederdonau auf dem Zauerling traten bei 110 Wettkämpfern 14 Turnerinnen und 2 Turner an, die nachstehende Erfolge erzielen konnten: In der allgemeinen Klasse für Frauen erreichte Kam. Paula Böckhader den 2. Rang und Kam. Martha Halwachs den 5. Rang. In der BDM-Klasse A gewann Kam. Gertrude Senger den 13. Rang und Kam. Vizzi Karner den 15. Rang. In der Altersklasse 1 der Männer belegte Kam. Oswald Großauer den 6. Rang. Nicht vergessen wollen wir den lobenswerten Einzahwillen des Kam. Pechaczek, der als jahrzehntelanger deutscher Turner sich in uneigennützigster Weise als Kampfrichter zur Verfügung stellte. Die zweite Veranstaltung am vergangenen Sonntag, bei der sich unsere Turner ebenso tapfer schlugen, war das 30. Schödel-Bergturnen in der Steiermark, das diesmal als Jubiläumsturnen durchgeführt wurde. Fünf Turnerinnen und ein Turner waren hier angetreten, von welchen als Sieger bzw. Siegerinnen heimkehrten: In der allgemeinen Frauenklasse Kam. Paula Böckhader, 5. Platz. In der Altersklasse 1 der Frauen Frau Emmi Großauer, 3. Platz. In der BDM-Klasse B Kam. Inge Kern, 11. Platz, und in der Altersklasse 1 für Männer Kam. Oswald Großauer, 5. Platz. Kam. Martha Halwachs hatte ausgelichtet Pech, da ihr lediglich ein Punkt auf den Sieg fehlte. Wir sind überzeugt, daß sie das nächstemal wieder Erfolg haben wird.

Ein Kinderfest. Unser schönstes und höchstes Volksgut, unsere Kleinsten, waren es, die am vergangenen Sonntag bei strahlendstem Sommerwetter sich zu fröhlichem Tun und kindlichem Spiel trafen. Die braven Tanten un-

auf den zugelassenen Fußsteigen erleben. Auch sie führen durch blumige Wiesen und Haine.

Der Himmel im Zeichen der Milchstraße. Die Planetenpracht, die den Abendhimmel der vergangenen Monate geschmückt hatte, ist nun endgültig vorüber, seit Venus Ende August so nahe der Sonne gerückt ist, daß sie nicht mehr gesehen werden kann. Am 6. September erreicht sie die untere Konjunktion und erobert dann rasch den Morgenhimmel. Erst in später Nacht zeigt sich am Abendhimmel wieder ein Planet; es ist Mars, der einige Stunden vor Mitternacht am östlichen Horizont erscheint und dann bis zur Dämmerung sichtbar bleibt. Nach ihm kommen der Reihe nach die anderen großen Planeten über den Horizont herauf. Saturn folgt dem Mars nur etwa eine Stunde nach, rund drei Stunden nach Mitternacht erscheint Jupiter und endlich wird in der Morgendämmerung in der zweiten Monatshälfte Venus sichtbar. Dann sind alle hellen großen Planeten vorhanden, nur Merkur fehlt; er gelangt im letzten Septembertertel in untere Konjunktion und bleibt daher den ganzen Monat unsichtbar. Am Fixsternhimmel bietet wie immer in den Wochen des beginnenden Herbstes die Milchstraße in ihrem von Horizont zu Horizont gehenden Bogen einen herrlichen Anblick. Der Mond bedeckt am 26. September den Hauptstern des Löwen, Regulus. Da das Ereignis bei uns in den Mittagstunden stattfindet, werden wir es nicht beobachten können. Die Mondphasen sind: Erstes Viertel am 7., Vollmond am 14., letztes Viertel am 21. und Neumond am 28. September.

ZELL A. D. YBBS

Heldentod. Am 10. ds. ist der Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn Leopold Wintersperger, Kaufmann und Gastwirt in Althartsberg Anton Wintersperger, Gefreiter in einem Grenadierregiment, am Kuban gefallen. Er stand im 36. Lebensjahre. Unvergessen werden uns jene Lieben, die ihr Leben gaben, damit unser Volk lebe!

Todesfälle. Nach kurzem schwerem Leiden hat am Montag den 23. ds. Oberlehrer i. R. Rudolf Beran, Sandgasse 3, seine Augen für immer geschlossen. Er stand im 72. Lebensjahre. Am gleichen Tag verschied nach längerem Leiden Herr Josef Reusch, Zimmermann, Schmiedestraße 48, in seinem 71. Lebensjahre.

UNTERZELL

Heldentod. Nach einer schweren Verwundung starb am 22. Juli an der Südfont der Obergefreite Franz Biehlhaber im Alter von 30 Jahren den Heldentod. Biehlhaber, dessen Familie in Unterzell 9 wohnt, stand als Postfacharbeiter in Diensten des Waidhofener Postamtes. Die Heimat wird ihm für immer ein treues Gebenten bewahren!

WINDHAG

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden verschied am Dienstag den 24. ds. der Wirtschaftsbesitzer am Gute Haslach, Herr Josef Fuchsluger, im Alter von 62 Jahren.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Für Führer, Volk und Reich gefallen. Am 26. Juli ist bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront Oberjäger Michael Seher, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im 27. Lebensjahre gefallen. Oberjäger Seher ist ein Stieffsohn des Sägewerksbesitzers Eder in der Wirtstrotte. Den schwer geprüften Familien Eder und Seher wendet sich allgemeines Mitgefühl zu.

Todesfall. Am 20. ds. starb das vier Wochen alte Kind Rosa Hochstrasser, Mairrotte 4.

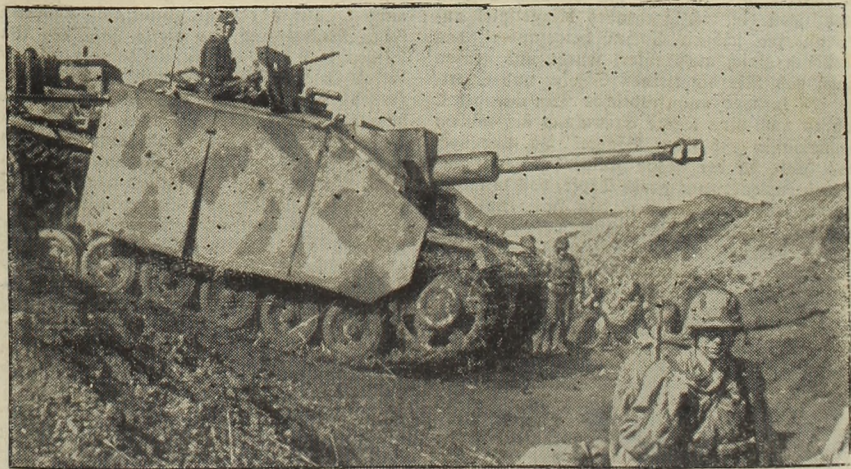
BÖHLERWERK A. D. YBBS

Trauungen. Vor dem Standesamt Sonntagberg haben den Bund fürs Leben geschlossen: Herr Otto Handlhofer aus Wühr 81 mit Frä. Walburga Pöll aus Waidhofen a. d. Y., Herr Johann Edlmayer aus Bruckbach 1 mit Frä. Karoline Schepan aus Wühr 76. Unsere Glückwünsche begleiten die beiden Paare!

Mitgliederversammlung der NSDAP. Am Donnerstag den 19. ds. hielt die Ortsgruppe Böhlwerk im Wertsheim ihre Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung durch P.



Wasserbüchse Anzüge mit Schwimmgürtel der Sowjets. Mit solchen Anzügen bekleidet griffen sowjetische Elite-Stoßtrupps die deutschen Stellungen im Lagunengebiet des Kuban an. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Kintischer, 55., 3.)



Ein feindlicher Panzergraben wurde genommen. Während die H-Grenadiere eine kurze Entspannungspause genießen, haben die Pioniere in kürzester Zeit einen Übergang für die Panzer und Sturmgeschütze geschaffen. Es darf keinen Augenblick geben, der dem Gegner Zeit zum Festsetzen in schnell ausgebauten neuen Stellungen bieten kann. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Grönert, P.B. 3.)

Kreiseigene Kunstausstellung in Amstetten

Am 21. August fand die Eröffnung der kreiseigenen Kunstausstellung in Amstetten statt. Ausgestellt wurden 99 Werke der Malerei, Graphik und Plastik von Künstlern, die aus dem Kreis Amstetten stammen, in ihm wohnen oder durch Land und Leute des Kreisgebietes zum Kunstschaffen angeregt wurden. Diese Auswahl der Darsteller gibt der ganzen Ausstellung eine innere Geschlossenheit, deren beachtliche Höhe das beste Zeugnis für den ungeborenen deutschen Kulturwillen ablegt.

Ein Gang durch die Ausstellung führt die Eigenart jedes Künstlers sinnfällig vor Augen und bringt jedem Besucher ein sicheres Gefühl für das Schöne nahe.

Adalbert Brechler steht auf einer hohen Stufe eindringlicher Naturbeobachtung und feiner Farbenwiedergabe; sein Donaublich und ein Ausschnitt aus der Biberbacher Gegend sind lichtvolle und sehr ansprechende Landschaften. Norbert Karner, der Maler Amstettens, sucht mit feinsinniger Künstlerschaft die Amstettner Landschaft auf und schafft ganz hervorragende Pastell- und Aquarellskizzen; seine Eigenart deutet am besten das prächtig von fatter Farbe umflossene Bauernbildnis mit der Landschaftskomposition als sprechendem Hintergrund. Fritz Kaus, den Amstettner wohl bekannt als Spender des prächtigen Ölgemäldes von Stift Ardagger zugunsten des Winterhilfswerkes und als ausgezeichnete Gestalter der Amstettner Bühnenbilder, bietet besonders in der sonnigen Wiedergabe seines Frühlingbildes reizvolle Stimmungsmomente. Die frischen, farbenfrohen Amstettner Temperabilder von Max Kuhn, vor allem der Sticherbild, überzeugen eindringlich durch ihre Gestaltungskraft. Frau Emma Mitterdorfer überrascht durch die hohe Malkultur ihrer Kinderbilder aus den Jahren 1891 bis 1935. In düstiger Manier und selbständiger Farbgebung zeigen die dargestellten Augenpartien eine bequembete Feinheit der Hände und Sinne. Robert Leitners „Studentkopf“ und das leuchtende Bild des „Stummer Frühl“ mit dem ansprechenden Waidhofer Hintergrund stellen sein Gefühl für den farbigen Duft bedeutsam heraus. Sergius Pauser ist nur mit einem Mädchenbildnis vertreten, dessen strenge Farbgebung und wundervolle Heraushebung der Gesicht- und Schulterpartie ganz seinem hohen Rufe entspricht. Die Kunstschülerin Anna Tschadetsch zeigt sich besonders im Opponitzer Aquarell sicher im Strich und Farbeneffekten. Emmerich Zinner bietet in seinen Waidhofer Bildern, insbesondere beim „Schloßgraben im Märzneue“ ein wirkungsvolles Zusammenspiel nebeneinander hingesehener Farben; im Gauleiterbildnis zeigt sich deutlich die Schule seines Lehrers Blaustein. Bildhauer Kunibert Zinner zeigt in der Großplastik „Menschenpaar“, die er übrigens auch als entzückende Holzplastik geschaffen hat, eine volle Beherrschung des Anatomischen und eine starke Ausdrucksbegabung. Seine erstmalig ausgestellten, jeder Weichlichkeit abholden Keramiken wirken schon in ihrer Kleinheit monumental, dies besonders beim „Philosophen“ und bei der „Knieenden“. Ziners Porträtplastiken, in denen jeder Wesenszug kristallklar hervorgehoben ist, überzeugen in ihrer Lebensdeutlichkeit.

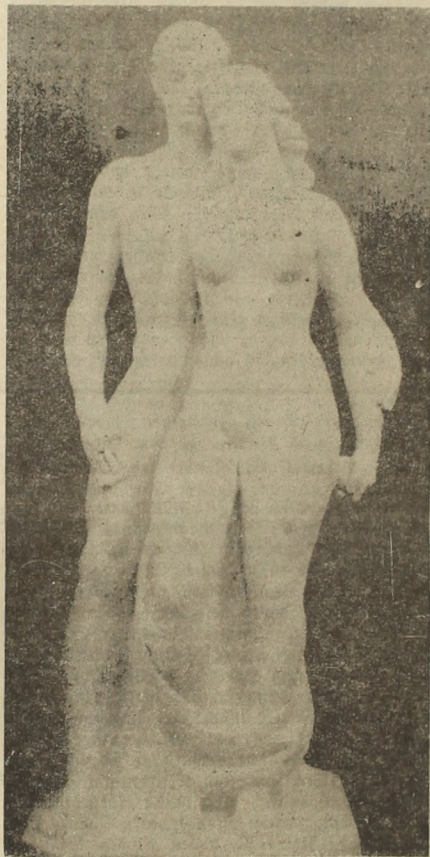
Die im Volksschulgebäude wirkungsvoll aufgebauten Kunstausstellung wurde im Beisein des Kreisleiters Neumayer durch Kreis-

kunststellenleiter Rieger und Bürgermeister Mitterdorfer vor den Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht eröffnet. Schon am ersten Tage wurden zahlreiche Käufe getätigt. Diese trotz des vierten Kriegsjahres vom Kulturamt der Kreisstadt Amstetten ins

Leben gerufene Kunstschau wird als Wanderausstellung in mehreren Städten des Gaues Niederdonau gezeigt werden. Zur Ausstellung gab das Amstettner Kulturamt vier Künstlerkarten nach Amstettner Originalen von Norbert Karner heraus.



Werke heimischer Künstler in der Amstettner Ausstellung. Links oben: Gauleiter Dr. Hugo Tury (Emmerich Zinner). Links unten: Mädchenbildnis (Sergius Pauser). Rechts oben: Stummer Frühl (Robert Leitner). Rechts unten: Menschenpaar, Stein (Kunibert Zinner).



leres NSB-Kindergarten, vor allem die geliebte Tante Berta, hatten die Eltern der kleinen Kindergärtner zu einem Sommerfest geladen, um den Müttern und Vätern zu zeigen, wie gut ihre Kinder im Kindergarten betreut und umgibt werden. Welch Mutterherz freute sich nicht inniglich beim Anblick der pudrigen Bübchen und Mädchen im luftigen Ringeltreiben. Und als dann gar der gute Kasperl erschien und mit Hilfe des Waldgeistes die schönsten Spielfächen herzauberte, da war des Jubels kein Ende. Er ist doch ein Mordskerkel, der Kasperl, hat er doch unseren Lieblingen ein richtiggehendes Ringelspiel unter anderen schönen Sachen hergezaubert, das natürlich gleich ausprobiert wurde und großen Spaß gab. Als die kleinen Spieler und Sportler ihr lustiges und fröhliches Tun beendeten, gab es noch eine ledere Erquickung bei kühlem Fruchtwasser und süßer Bäderei. Ja, und noch was hatte da der brave Kasperl seinem Zauberberst entlockt: zwei große Töpfe, voll mit köstlichem Fruchteis! Da war das Hallo vollends groß und begeistert. Wir wollen unserer NSB-Ortsamtsleitung und den unermüdblichen Schwe-

stern, genannt „Tanten“, den herzlichsten Dank für die wohlgelungene Veranstaltung, aber vor allem für die überaus große Mühe und Plage, die sie mit den kleinen Kadern das ganze Jahr über haben, aussprechen. Es ist uns eine wofstuhende Genugtuung und Beruhigung, unsere Kinder in so bewährter Obhut zu wissen. Wir wollen es bei dieser Gelegenheit nicht veräumen, alle jene waderen Volksgenossen einmal beim Gewissen zu nehmen, die es gerade jetzt für notwendig erachten, dauernd die „furchtbar schlechten“ Verhältnisse zu kritisieren, und die glauben, vor Elend zu Grunde gehen zu müssen. Dente einmal zurück, du unvernünftlicher Mederer, an das vierte Jahr des Weltkrieges und sage ehrlich, ob damals ein Kinderfest in dieser Form möglich gewesen wäre! Hast du vergessen, daß wir damals wochenlang bangten, um unseren Kleinen nur trodenes Brot geben zu können? Und wenn wir es bekamen, trugen wir es im Sack nach Hause. Oder hast du nicht wenigstens einmal an die furchtbaren Leiden und Sorgen der Eltern in unseren Luftnotstandsgebieten nachgedacht, während wir hier in Ruhe solche Kinderfeste feiern können? Hast du dabei nicht das geringste Schamgefühl, wenn du unüberlegt irgend einen Mangel in unsfätiger Weise festzuhalten für notwendig empfindest? Wir glauben eher, gerade beim Anblick unserer lieben Kleinen, alles daranzusetzen, daß sie einmal ein besseres und zukunftsreicheres Leben genießen können als es unserer Generation beschieden war. Dies ist ja schließlich der tiefere Sinn unseres schweren Ringens, das wir siegreich beenden müssen. Schau einmal in die strahlenden Gesichtlein dieser Kleinen, noch unwissenden Erdenbürger und dir wird nicht schwerfallen das Bekenntnis: „Für euch werden wir alles ertragen, denn ihr sollt leben, da Deutschland leben muß!“

Gefährlicher Vienenstich. Der Schmiedemeister R. aus Böhlerwert wurde bei einem Ausflug nach Seitenstetten von einer Biene so unglücklich ins Zentralnervensystem gestochen, daß er gelähmt einige Stunden darniederlag. Sein besorgnisserregender, schwindelähnlicher Zustand hat sich jedoch bald gebessert, so daß er am nächsten Tag, allerdings auffallend blaß und benommen, wieder seinen schweren Dienst versehen konnte.

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Geburt. Frau Anna Wedl, Gattin des Baumeisters Ing. Franz Wedl, Rosenau 26, wurde 22. ds. von einem Mädchen entbunden. Das Töchterchen erhielt den Namen Anna.

ST. LEONHARD AM WALD

Für Großdeutschland gefallen. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Musfront ist am 26. Juli getreu seinem Fahnenbild der Gefreite Konrad Auer, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, der Ostmedaille und des Verwundetenabzeichens, gefallen. Er stand im 30. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Heldentod. Samstag den 21. ds. kam die traurige Nachricht, daß der Gefreite Anton Wintersperger, Kaufmann und Gastwirt im hiesigen Ort, am 10. ds. im Südbahnschnitt der Ostfront den Heldentod gestorben ist. Pg. Wintersperger stand im 45. Lebensjahre und war seit dem Umbruch Kassierleiter der NSB-Ortsgruppe Allhartsberg. Auch die Ortsfeuerwehr verlor an ihm einen sehr geschätzten Kameraden. Ehre seinem Andenken!

Mitgliederversammlung der NSBAP. Am Samstag den 21. ds. fand im Parteihaus eine Mitgliederversammlung unserer NSBAP-Ortsgruppe statt, bei welcher Ortsgruppenleiter Pg. Mejsede vor allem der in der letzten Zeit aus unserer Ortsgruppe stammenden Gefallenen mit ehrenden Worten gedachte: Obergefreiter Anton Schiefer (gefallen am 21. Juli), Gefreiter Josef Haider, Schoberstein (gefallen am 31. Juli) und Gefreiter Pg. Anton Wintersperger (gefallen am 10. August). Nach Erledigung der Dienstmachricht brachte Ortsgruppenleiter Mejsede Wertfänge der NSBAP sowie die Pflichten und Aufgaben der Parteimitglieder zur Kenntnis. Schulungsleiter Pg. Gutschmidt sprach hierauf über Luftschutzangelegenheiten, besonders über das Verhalten bei Fliegeralarm und über die Wirkung der verschiedenen Spreng- und Brandbomben. Der Ortsamtsleiter der NSB sprach sodann über verschiedene NSB-Angelegenheiten.

SEITENSTETTEN

Ein tapferer Kämpfer unserer Heimat. Der Sohn vom Hause Nr. 39, Dorf Seitenstetten, Gefreiter Johann Fröhlich, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er erlitt in den schweren Kämpfen an der Ostfront schwere Verwundungen und dürfte bald in häusliche Pflege kommen.

Trauung. Am 23. ds. vermählte sich vor dem Waidhofer Standesamt Herr Franz Stemmer, Friseurmeister in Seitenstetten, mit Frau Anna Franek, Friseurmeisterswitwe aus Böhlerwert 4.

Von der NSBAP. Am 10. ds. hielt Ortsgruppenleiter Böbauer eine Stabsbesprechung ab, in der die Dienstmachricht und Verschiedenes zur Sprache kamen. Die Mitgliederversammlung war am 22. ds. Nach dem Vortrag des Ortsgruppenleiters, der in einem Appell an die ehrliche Kameradschaft ausklang, wurde noch über die Bedeutung der Frontzeitung, die, wie dies Briefe von der Front beweisen, ein freudig begrüßtes Bindeglied ist, gesprochen.

Aus der Bevölkerungsbewegung. Verehelicht haben sich am 10. ds. Herr Eduard Halbmeier und Fr. Amalia Bumeneder. Gestorben ist am 17. ds. Frau Magdalena Luger, Markt Seitenstetten 71, im 76. Lebensjahre.

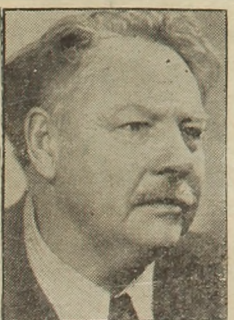
Eine schaurige Ballade oder die Moritat beim Fensterln. Ein Bauer, müde von der Plage des Tages, / schläft ruhig in seinem Kämmerlein, / träumend von der Pracht der Farben, / die geborgen nun in seiner Scheun'. / Da zupft ihn sein Weib in argem Schrecken: / Hörst du, was lang denn das nur sein? / Geh, laß dich doch erwecken, / ich hör ja draußen schrein. / Sind's gar am Ende Gauner, die auf Raub ausgehn, / oder noch was ärger's, soll'n gar welche beim Fensterln sein? / Nun endlich ist der Bauer wach, / reißt aus den Augen sich den Schlaf, / erhebt sich von dem tragenden Bett, / denn von den Geringeren ist er net. / Und endlich ist er draußen vor dem Haus, / bewaffnet mit einem Prügel, o Graus, / schleicht zu dem Fenster der Mägdelein, / es wird doch nicht schon einer drinnen sein? / Richtig, da lehnt schon eine Leiter, / und nun schaut er immer weiter, / er traut seinen Augen nicht, / da steht ja oben so ein Wicht. / Wehender steigt er nun hinan, / so rasch als sein Gewicht miffann, / und ohne viele Wort zu machen, / läßt er den Prügel niedertrachen. / Das Opfer fällt ganz stumm zur Erd, / dem Bauer 's Herz in d' Hosen fährt. / Befende ist er schon herunter, / um anzusehn sich den Kunden, / an dessen Tod er schuldig. / Doch plötzlich reißt es ihn herum, / ein höllisch Gelächter tönt rundum. / Ob diesem schrecklichen Gescheh' verliert an ihm sich alles Böse, / erleichtert atmet er nun wieder, / ist ihm der Spott gewiß recht wider, / doch angenehmer ist zu wissen, / man hat nur einen „Strohmann“ auf dem Gwißen. / Und die Moral von der Geschicht: / Wann ein Strohwiß fenstert, / glichet ja nichts!

YBBSITZ

Heimatgrüße. Haselgraben, 17. August. Diesmal führt uns der Weg nicht durch grüne Wiesen und Weiden, sondern auf der staubigen Grestnerstraße erreichen wir den Ausgangspunkt unserer Wanderung. Als erster Bauernhof liegt an der Straße Sandlöhner, wofelbst der Bauer mit seinen Kindern und der Magd das Grummet mit dem Motor mäht. Das Getreide ist bis auf den Hafer bereits geschnitten und brachte keinesfalls günstigen Ertrag.



Zum zehnjährigen Bestehen des Winterhilfswerkes gibt die Deutsche Reichspost am 1. September 1943 eine Stahlsch-Sondermarke zu 12+38 Pf. in rotem Farbton heraus. Das von dem Berliner Künstler von Arzter-Heudtlaf gestaltete Markenbild zeigt eine kinderreiche Familie als Sinnbild der volkspflege-reichen Arbeit an Mutter und Kind. (Presse-Hoffmann, Zander-MK.)



Kammerjäger Leo Elezaf, der zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Opernbühne gehörte und dann eine populäre Erscheinung im Film wurde, ist am 18. August 70 Jahre alt geworden. (Atlantic, Zander-MK.)

Der Hafer zeigt sich besser, dafür ist das Futter reichlich. Hier ist der Sohn Josef eingerückt, doch seit längerer Zeit vermisst. Daher wird ihn der Gruß vom Elternhaus kaum erreichen. An der Abzweigung der Straße nach Maria-Sozial liegt Sandwies, wo die Leute beim Weizenschneiden sind. Auch hier bringen Korn und Weizen schwache Ernte, der Hafer zeigt sich günstiger, Obst ist wenig. Der Gruß ergeht an den Sohn Leopold Stockner. Auf der Grestnerstraße längs des Haselgrabens weiter marschierend, erreicht man Amosreith. Hier ist niemand eingerückt. Weiterwandernd, gelangt man zum östlichen Bauernhaus von Haselgraben, dem Hause Haag, wo außer der Frau, die in der Küche ihren Pflichten nachkommt, alle beim Weizenschnitt tätig sind. Hier ist das Korn schon eingeführt und da es geworfen war, von geringerem Ertrag. Der Weizen ist mittelmäßig, der Hafer hingegen zeigt sich sehr schön. An Obst gibt es nur etwas Mostbirnen und Zwetschen. Außer den Bauernleuten müssen die Rosl und die sechs Schulkinder fleißig zur Arbeit gehen, damit die notwendigen Verrichtungen geschehen, denn in dem reparaturbedürftigen Haus gibt es noch mehr Arbeit als bei anderen. Hier findet man auch noch die sogenannte schwarze Kuchl, gleichwohl an Stelle des offenen Herdes bereits ein Sparherd eingebaut wurde. Grüße ergehen an Franz, Leopold und Wilhelm Schweigerlehner. Die Hitze hat wieder zugenommen, alles sucht den Schatten auf, nur die Schwalben allein sitzen auf den Leitungsdrähten und erfreuen sich anscheinend an der Sonnenglut. Längs einem Weizenrain weitergehend, kommt man nach Zulehen, wo die Bauernleute samt Kujinen aus Waidhofen beim Kornbruch beschäftigt sind. Männliche Kraft ist hier keine, nur die beiden Mägde Leni und Berta. Gleich wie bei den Nachbarn, ist auch hier das Korn sehr bescheiden, der Weizen ist besser und der Hafer gut ausgefallen. Obst ist wenig. Der Gruß ergeht an Johann Kettner. Auf einem Fahrweg weitergehend, gelangt man zum Bauernhaus Großeibenberg. Hier wird bereits der Hafer gemäht, doch ist dieser, da er sehr stark geworfen wurde, nicht besonders gut, das gleiche gilt auch für das übrige Getreide. Der alte Bauer mußte sich etwas ausruhen, die Bäuerin, die Tochter und ein Ukrainer arbeiten in der Mittagssonnenglut. Obst ist auch hier unbedeutend. Der Gruß gilt hier den beiden Söhnen Engelbert und Leopold Bramreiter. Nebenbei, in Kleineibenberg, ist das Getreide ebenfalls geworfen und somit weniger ertragreich, besonders der Weizen, der Hafer ist hier wieder besser. Obst wenig. Außer den Töchtern und einem Ukrainer unterstützen zeitweise auch fremde Hilfskräfte die Bauernleute von Kleineibenberg. Von hier muß man nun einem Fußsteig hinab zur Berglehne folgen und wenn man diesen verliert, heißt es über Stock und Stein, durch Gräben und Pfützen, die es hier in den kleinen Gehölzen trotz der Hitze gibt, springen, um nach einigen Irrwanderungen zu dem schon mehr dem Tale zu gelegenen Bauernhaus Stadl zu gelangen. Hier ist alles beim Weizenbruch. Der Bauer selbst ist eingerückt, so muß die Mutter das Haus und das kleine Kind hüten, während die Bäuerin, der Vater und die Schwester Randa, ein alter Onkel und ein Kriegsgefangener die Arbeit



Stadtkinder bei der Aehrenlese. Das Aehrenlesen auf dem Felde ist eine Arbeit, der sich die Kinder aus der Stadt, die jetzt in großer Anzahl auf dem Lande weilen, gern und willig unterziehen. Sie leisten damit wertvolle Dienste im Rahmen der Volksernährung. (Scherl-Bilderdienst.)

verrichtet. Auch hier ist das Getreide mittelmäßig ausgefallen, die Heuernte gut, Obst wenig. Der eingerückte Stefan Hönigl wird von allen begrüßt. Nun wieder einen Wiesenweg ansteigend, gelangt man zum Anwesen Thör. Die Wirtschaft führt hier, da der Bauer verstorben ist, die Bäuerin. Ein Sohn ist entzogen. Auch hier wird Weizen ausgedroschen. Fremde Leute sind hier keine, der Sohn Leopold und die Schwester Magdalena sowie zwei jüngere Töchter müssen die tadellos geführte Wirtschaft aufrechterhalten. Die Heuernte war hier sehr gut, das Getreide jedoch nur mittelmäßig, besonders den Hafer hat es stark geworfen. Obst ist auch hier nicht nennenswert. Auerwartet kam der Franz, der Jüngste von den drei eingerückten Söhnen, nach Hause. Er erhielt aus dem Lazarett 14 Tage Erholungsurlaub. Die Grüße ergehen daher nur an Josef und Johann Böckhader. Übermals auf einem Wiesenweg den Hang emporsteigend, trifft man den Ekammer mit seiner hübschen Tochter Rosl beim Hafermähen an. Eingerückt ist in „Etamp“ niemand. Auf dem ebenen Höhenrücken weiterwandernd, kommt man zum Schuppenlehen, von welchem Haus der Knecht Leopold Hödl eingerückt ist. Hier ist auch alles beim Haferschneiden beschäftigt. Über das Anwesen Reigenhöfstat, von wo auch niemand eingerückt ist, kommt man zum Angerbauern, von welchem Hause der Knecht Fritz gefallen ist. Mit diesem Hause ist die Grenze gegen Schwarzenberg erreicht und somit auch das Ende unserer Wanderung.

Verstorben ist am 16. ds. das Kind Leopold Kogler, Kleinbach, Maisberg 30.

OPPONITZ

Todesfall. Nach einem arbeitsreichen Leben ist am Freitag den 20. ds. die Private Frau Julie Ritt verschieden. Eine kurze Krankheit hatte die 81jährige Frau dahingerafft.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Ortsgruppenappell. Da Ortsgruppenleiter Pg. Karl Hammer sich zum Ostensatz gemeldet hat und bereits abgereist ist, hat seine Stellvertretung Pg. Hans Hochleitner übernommen. Nach der Durchberatung lokaler Angelegenheiten und der Dienstreiseberichte hielt Schulungsleiter Pg. Robert Kepp einen überzeugenden Vortrag über die durchaus günstigen Ausichten, zu welchen die jetzige Kriegslage berechtigt, und die gegenwärtigen Aufgaben der Politischen Leiter. Pg. Hochleitner sprach dazu ergänzende Worte unter Hinweis auf den Leitspruch: „Wer jetzt noch am Siege zweifeln sollte, verdient nicht unserer Gemeinschaft anzugehören!“ Anschließend sprach Ortsbauernführer Pg. Anton Pichler über die Nachwirkungen und die Wiedergutmachung der Hagelschäden, über die Mühlenperre, Fleischversorgung und restliche Schlachtvieh aufbringung.

Dienstplan für den Monat September. Bei der Dienstbesprechung der NSDAP. wurde folgender Dienstplan aufgestellt: Die nächste Befehlsausgabe findet am 18. September um 19 Uhr im Rathaus statt. Darauf folgend am 20 Uhr der Ortsgruppenappell. Am 19. September um 10 Uhr wird die Mitgliederversammlung der NSDAP. abgehalten. Jellenappelle finden statt: Zelle 1 am 4. September um 20 Uhr im Rathaus. Zelle 2 am 11. September im Gasthof Schwarz in Kleinhollenstein. Zelle 3 am 12. September um 16 Uhr. Zelle 4 am 4. September um 20 Uhr in Dornleiten. Zelle 5 am 11. September um 16 Uhr in Jahrenlehen. Die DAF. hat ihren Appell am 26. September um 11 Uhr bei Edelbacher und die NSB. am 11. September um 17.30 Uhr bei Kettensteiner. Die Ortsbauernschaft hat ihren Sprechtag am 12. September um 11 Uhr bei Kettensteiner.

Gaufilm. Am 27. ds. bringt die Gaufilmstelle der NSDAP. in Hollenstein den entzückenden Tonfilm „Unsterblicher Walzer“. In

großartig fesselnder Weise rollt die Familiengeschichte des Walzerkönigs Johann Strauß und seiner Brüder ab mit dem Siegeszug des Wiener Walzers um die ganze Welt.

Fronturlauber. Die Heimat begrüßt herzlichst folgende Fronturlauber: Rittmeister Hans Dienstleder, Obergefreiter Leopold Lebersorg, Jäger Hubert Pichler. Wir wünschen ihnen beste Erholung!

GÖSTLING A. D. YBBS

Heldentod. Ein tragisches Geschick hat die Familien Thaler und Dr. Felix Frömmel getroffen. Am 8. August wurde Wachtmeister und Sturmgeschützführer Erich Thaler, der Gatte der Frau Dietlinde Thaler und Schwiegerohn unseres Gemeindevorstandes i. R. Med.-Rat Dr. Felix Frömmel, bei einem Panzerangriff schwer verwundet und ist am 9. August in einem Feldlazarett im Osten seinen Verletzungen erlegen. Der gefallene Held war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des Infanteriesturmabzeichens in Silber und anderer Auszeichnungen. Wachtmeister Erich Thaler, der erst vor kurzem hier auf Urlaub weilte, war ein gebürtiger Göstlinger. Der tote Held wird uns unvergesslich bleiben. Den Hinterbliebenen sprechen wir unsere tiefste Anteilnahme aus.

Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Der letzten Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz war wieder ein voller Erfolg beschieden. Unter den Sammlern war diesmal die Jugend stark vertreten. Sie trug auch zum Gelingen wesentlich bei. Das beste Sammelergebnis hatte die BDM-Führerin Erna Hofer. Wieder hat die Heimat ein Treuebekenntnis für Führer und Reich durch die große Opferfreudigkeit abgelegt. Heute weiß jeder, worum es geht. Und gerade die Jugend hat alle Ursache, alles daranzusetzen, daß der Sieg ein vollständiger wird.

LUNZ AM SEE

Für Großdeutschland gefallen. Bei den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront starb am 21. Juli der Obergefreite in einem Grenadierregiment Leopold Leichtfried, Inhaber des Infanteriesturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens, in treuester Pflichterfüllung den Heldentod. Leichtfried, der im 30. Lebensjahre stand, stammte aus Oberois 21. Ehre seinem Andenten!

MARIAZELL

Beim Baden ertrunken. Der 13jährige Schüler Friedhelm Sokol, der unweit von Mariazell seine Ferien verbrachte, ist beim Baden im Erlaufsee ertrunken.

HIEFLAU

Heldentod. Der Obergefreite in einem Bergsjägerregiment Hermann Hebenstreit aus Jassingau starb am 25. Juli an den Folgen einer im Kampf gegen den Bolschewismus erlittenen schweren Verwundung den Heldentod. Er stand im 22. Lebensjahre. Sein Andenten in Ehren!

ST. GALLEN

Todesfall. Im Waidhofener Krankenhaus ist am 18. ds. Frau Maria Busenlehner, Hausfrau in Spizhobach Nr. 7, gestorben. Sie stand im 59. Lebensjahre.

GROSSRAMING

Ein Floß zerstückt. Unterhalb von Ternberg fuhr ein Floß auf einen Felsen auf und zerbrach in zwei Teile. Floßmeister Frisch und Floßer Pischka retteten sich selbst aus den Wellen der Enns. Auf dem am Felsen festgefahrenen Floßteil befanden sich drei Burtschen, die die Floßfahrt mitgemacht hatten. Auf ihre Hilferufe wurde die Gendarmerie Ternberg ver-

ständig, die den Gefährdeten Hilfe brachte. Schmiedemeister Wolfschwenger und sein Geselle Wank fuhrten mit einer Zille zur Unfallstelle und es gelang, die drei Burtschen samt ihren Sachen zu bergen.

Ein Motorrad geriet in Brand. Der in Großraming-Pechgraben bedienstete Revierförster Franz Kratochwill fuhr kürzlich auf seinem Kraftrad von Reichraming heimwärts. Vor Großraming geriet nach einer Explosion das Kraftrad in Brand und auch die Kleider des Fahrers gingen Feuer. Der Motorradfahrer mußte vorerst die Flammen an seiner Bekleidung erlösen, ehe er an die Löschung des brennenden Fahrzeuges schreiten konnte. Das Kraftrad erlitt durch den Brand so schwere Beschädigungen, daß es gänzlich unbrauchbar wurde und der Verschrottung zugeführt werden muß.

Bei der Arbeit verunglückt. Beim Aufmontieren eines Autoreifens verunglückte der in Kleinraming 44, Gemeinde St. Ulrich, wohnende Franz Hanger. Er erlitt durch Abspringen des Eisenreifens eine Sprengung des linken Unterarmknöchels und eine erhebliche Quetschwunde an der Stirn und mußte ins Gaukrankenhaus Steyr eingeliefert werden. In Großraming stürzte die 19jährige Bauerntochter Betti Stegmüller vom Unterbergbauerngut nächst der Drahtseilbahn und erlitt eine Kopfverletzung mit Gehirnerschütterung.

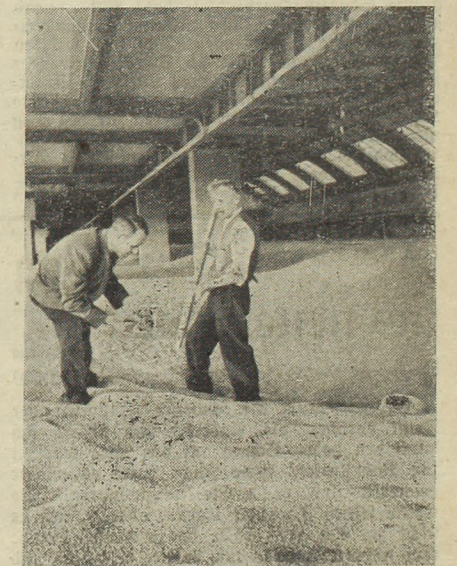
Bienen Diebstahl. Dem zur Wehrmacht eingerückten Revierförster Karl Plan in Großraming wurde aus der neben dem Wohnhaus befindlichen Bienenhütte ein Bienenstock samt dem Bienenvolk entwendet.

Die östliche Müde

Von Kriegsberichter Peter Kustermann, P.A.

NSR. Sie ist das unverwundliche und unkomplizierteste Musterelement der östlichen Insektenwelt. Sie ist die Gottesgäse des Insektariums, ohnegleiches in der gesamten Zoologie. Gelänge einem Menschen die Erfindung eines wirksamen Mittels zu ihrer Bekämpfung, der Name dieses Bognadeten würde für alle Zeiten von einem goldenen Lorbeer innigster Verehrung und von einer unvergänglichen Gloriette umrankt sein! Gäbe es diesen einen wahren Wundermenschen, dann würden mit einem Schlag Millionen von Grundbesitzern Flüchen in den Reden Tausender und aber Tausender von Soldaten stedenbleiben, mühten Hunderte von „Laboratorien“ die Veruche der Amateur-Pharmazeuten einstellen, und unzählige Offiziere mühten manch geschlagene Stunden, in denen sie auf Stehmüdenjagd sind, plötzlich nutzbringend anlegen. Kurzum: der ganze östliche Sommer würde mit einem Schlag zu einem jämmerlichen Nichts zusammenschmelzen, denn er wäre feiner mehr, feiner mehr ohne die vom Satan geliebte rufische Stehmüde!

Hunderttausende und Millionen wurden in den vergangenen zwei Jahren des Feldzuges zerquetscht und mit dem Daumnagel in diabolischer Luft zerdrückt, doch aber Millionen hat dies Müdenmorden neu geboren, und alle Kraft des Menschlichen mußte sich schließlich



Ablieferung bedeutet Rüstung für den Sieg. Dank der günstigen Witterung des Sommers und dem Einatz aller auf der Scholle tätigen Menschen konnte die diesjährige Getreideernte schnell geborgen werden. Auch im Frontabschnitt der Ablieferungsschlacht müssen nun alle im Dorf vorhandenen Arbeitskräfte zum Einatz kommen, damit der volle Erfolg gesichert wird. Die ersten großen Getreidelieferungen finden bereits statt. Dort, wo ein Mangel an Arbeitskräften besteht, muß durch die Nachbarschaftshilfe ein Ausgleich geschaffen werden. Der Bauer, welcher seine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft gewissenhaft erfüllt, wird alle Erträge aus Hof und Feld auf dem schnellsten Wege in die Lagerhäuser und Ablieferungsstellen bringen, wo der Verteiler ebenfalls eine große Verantwortung trägt. Das Brotgetreide kommt auch in größeren Hallen zur Lagerung. Am es vor dem Verderb zu schützen, werden oft — wie im Bild ersichtlich — die Temperaturen festgelegt und wird das Getreide umgeschauelt. (Scherl-Bilderdienst.)



Wie man Gurten einlegt. In jedem ländlichen Haushalt werden jetzt die im Garten geernteten Gurten für den Winter haltbar gemacht. Am meisten bevorzugt wird das Einlegen von Salzgurten. Dazu werden mittelgroße Gurten, nachdem sie sauber gebürstet sind, eine Nacht in Salzwasser gelegt, abgetropnet und mit einer Gabel eingestochen. Je nach Vortat werden sie in einem Seintopf oder Faß schichtweise mit Gewürzen, wie Weinblätter, Dill, Estragon und Basilikum, eingelegt und mit abgekochter, erkalteter Salzlösung übergossen. Auf 1 Liter Wasser werden 50 Gramm Salz gerechnet. Das Gefäß wird mit einem sauberen Tuch überdeckt und an einen möglichst warmen Ort zum Gären gestellt. Wenn sich die Gärung (nach etwa 14 Tagen) beruhigt hat, werden entweder die Fässer geschlossen oder die Töpfe mit einem Tuch, Brett oder Stein bedeckt und an einem kühlen Ort aufbewahrt. (Scherl-Bilderdienst.)

vor dem Unabänderlichen beugen und verebbte in zudender Resignation. Die Müde ist die Schwalbe des russischen Sommers. Mit dem ersten sommerkündenden Kalenderblatt ist sie da, Schrecken und Seelenchaos verbreitend, stürzt sich auf die Gekühten dieser Erde, und die Leiden nahmen kein Ende mehr.

Sie hängen wie dicke Schleier über allen Sümpfen und flantieren wie Estorten alle Niederungen. Wo ein einziger Tropfen Wasser perlt, sind sie da, — zu Hunderten und Tausenden. Sie hängen sich an Uniform und Lederzeug, sie finden die letzte blanke Stelle unserer ohnehin genug gemarterten Körper und bohren sich wie ein surrendes Stahlgewinde durch die Haut. Sie stechen durch die Hien der Schnürschuhe, durch Socken und Hemden. Ihre Rüssel machen mit Mühe und Not vor Leder Halt. Wenn man Handbühse trägt, finden sie, dessen kann man gewiß sein, die dünnen Maschinennähte und bohren die Stränge der Schmerzen an.

Man hat Mückenjale gemizt, sie zieht nur noch stärker, sicher wie ein Magnet, die surrenden Feinger an. Man hat Mückenkehe konstruiert, aber von zehn findet doch immer noch eines dieser Schreckensdäcker eine Öffnung und das genügt, um das Kad der Watter in unaufhörlichem Schwung zu halten. Wenn einmal der Himmel sich erbarmt und in rauschenden Güssen die Erde reinwäscht, ziehen sie mit in die Bunter und Panzehütten und Zelte ein, als seien sie ein Ausrüstungsstück, das im Soldbuch steht. Wie ein böser Geisteswurm verfolgen sie, was da treucht und fleucht. Bei Tag und erst recht bei Nacht, so lange der Sommer währt. Es ist, als müßten sie in wenigen Monaten das Arbeitspensum eines ganzen Jahres erledigen.

Würde jeder Soldat für jeden Mückenstich von der Größe eines Reißwedens einen Groschen bekommen, es würde am Ende dieses Krieges nur mehr Berufspensionäre unter den Ostsoldaten geben!

Wissen Sie schon?



... daß unser Speiseeis, in diesen Hundstagen von vielen begehrt, als zusätzliches Nahrungsmittel betrachtet werden kann? — Das Speiseeis kommt dem natürlichen Verlangen des Menschen nach Süßigkeiten, das heute im Krieg zu kurz kommt, nach. Entgegen der Annahme, daß im vierten Kriegsjahr das Speiseeis doch nur Wasser und Geschmacksstoffe enthalte, sei gesagt, daß den Verarbeitern eine tonnenförmige und gedichtete Magermilch für die Speiseisbereitung zur Verfügung gestellt und in großen Büchsen geliefert wird. Wie ist es möglich, daß die tartentpflichtige Magermilch auf diesem Wege ohne Martenzwang ihren Weg an den Verbraucher findet. Es gibt eine ganze Reihe von Molkereien, die in Gebieten liegen, die zu weit vom städtischen Verbrauchszentrum liegen, als daß sie die entrahmte Frischmilch direkt anliefern können. Sie müssen deshalb die Milch haltbar machen, indem sie sie eindicken (stark entwässern) und sterilisieren. Zuder und ein fabriktieriges sogenanntes „Eispulver“ tun ein übriges, um jenes wohlwärmende Produkt herzustellen, das an heißen Tagen uns Zunge und Gaumen leckt und außerdem Geschmacks- und Nährwerte besitzt, die man sich heute auf markenfreiem Wege nicht wird entnehmen lassen.

... daß Indien der größte Seuchenherd der Welt ist? — Nach Angaben des Public Health Commissioner of India sind die meistverbreiteten Krankheiten und Seuchen wie Malaria, Cholera, Pocken, Tuberkulose, Lepra und Syphilis in Indien vorzufinden. Jaft in jedem Jahr werden rund 400.000 tödlich verlaufende Cholera-, Pest- und Pockenfälle verzeichnet. Die Sorge der britischen Verwaltung um das gesuntheitliche Wohl der Bevölkerung hält sich in sehr bescheidenen Grenzen. Es ist daher auch nicht sonderlich auffallend, daß Indien unter allen Ländern der Erde die größte Säuglingssterblichkeit hat. Auf tausend geborene Kinder im Jahr entfallen einhundertzweiundsechzig tote Kinder. Von den sozialen Faktoren, die die indische Sterblichkeitsziffer sehr beeinflussen, ist in erster Linie die Unterernährung der Bevölkerung zu nennen. Pro Kopf entfallen in vielen Gebieten für den Tag nur zweiundsechzig Gramm irgendwelcher Nahrungsmittel. Neben der Unterernährung wirken viele andere Ursachen in gleicher Richtung. Unzureichende Sicherungsmaßnahmen für den



Schutz von Frauen und Kindern gegen wirtschaftliche Ausbeutung tragen vor allem dazu bei, die körperliche Widerstandskraft zu untergraben und Krankheiten aller Art zu bewirken. Jährlich sind einhundert Millionen Menschen in Indien von der Malaria befallen. Nur ein Zehntel aller malarialranken Menschen erhalten in Indien eine sachgemäße Behandlung. Mehrere hunderttausend Fälle von Cholera-Erkrankungen verlaufen tödlich. In der Welt gibt es insgesamt fünf Millionen Leprafranke, davon birgt Indien allein eine Million. Diese Zahl befindet sich heute wieder ständig im Wachsen, wie alle Krankheiten und Seuchen sich seit Kriegsausbruch vermehren. Die Ursache ist in der Knappheit der Arzneimittel zu suchen, von denen vor dem Kriege Deutschland 20 Prozent und England 40 Prozent nach Indien lieferten.

... daß schwarze Diamanten in der Industrie häufig verwendet werden? — Der Dichter spricht von schwarzen Diamanten und meint die Kohle, wenige aber wissen, daß ein dunkler Bruder des hellen Diamanten in Brasilien häufig vorkommt. Als Schmucksteine sind sie wertlos, obwohl die Stücke oft kopfgroß werden. Aber für Gesteinsbohrer, Glaschneider, zur Zurechtung harter Schleifsteine und zur Erzielung feinstgedrehter Oberflächen an heißen Werkstücken finden sie viel Verwendung. In deutschen Stahlwerken wurden aber eigene Hartmetalle entwickelt (mit echten Metallen haben sie nichts gemein, sie sind metallähnliche keramische Erzeugnisse), die an Härte den Diamanten wenig nachstehen. Deutschland ist daher von ausländischen Diamanten nahezu unabhängig.



Roggenhalme übertreffen den besten Edelstahl

Die Natur ist die große Lehrmeisterin des Menschen! Nach ihrem Vorbild schaffen wir unsere großen Werte und Konstruktionen. Dank dem Genie und dem nimmermüden Fleiß einzelner ist es uns wohl in vielen Fällen gelungen, die Natur nachzuahmen, ja sie manchmal sogar vielleicht zu übertreffen. An ebenso vielen Beispielen aber läßt sich nachweisen, daß trotz aller menschlichen Anstrengungen und Bemühungen die Natur bisher immer noch unerreichtbar geblieben ist. Da pumpst ein 15 Meter hoher Baum den Pflanzensaft, den seine Wurzeln aus Wasser und Nährstoffen gebildet haben, bei Tag und Nacht den Stamm empor. Selbst wenn wir die bestkonstruierte Saugpumpe der Welt einsetzen wollten, könnten wir

Hand streckte sich Maria entgegen. „Leben Sie wohl...“

Wolfgang Klingerhamm verschwand im Gemüht der Menschen. Maria fühlte eine seltsame Unruhe in sich und es war das erste Mal, daß sie ihrem Andreas nicht gerade in die Augen schauen konnte, als er jetzt sagte:

„Das war mir einer von den liebsten, ein Kerl, mit dem man durch dick und dünn gehen hat können. Schade, daß wir jetzt auseinanderkommen.“

„Du wirst wieder gute Kameraden finden“, sagte sie, nur um etwas zu sagen. Die Begegnung mit Wolfgang hatte sie zwar in keine tiefe Verwirrung gestürzt, denn dieser Mann hatte nicht das leiseste Empfinden in ihrem Herzen zurückgelassen, er bedeutete ihr nicht mehr als das Werkzeu eines Eintrisses ins Leben. Was sie jetzt empfand, war mehr der Schmerz der Abschiedsstunde. Sie sollten Frauen es tun, ihren Soldaten bis an den Zug zu geleiten, der ihn dem Feind entgegenträgt. Das langsame Hinausgleiten des Zuges aus der Halle gleich einem langsamem Verbluten, und wenn dann das letzte Winken sichtbar geworden ist, dann meint man, jetzt komme das Ende, die Nacht...

Es ist für beide Teile schwer.

Maria ging ein paar langsame Schritte rückwärts, ihre Hand winkte heftig dem davon-eilenden Zug nach, dann wandte sie sich um und schaute nicht mehr zurück. Ohne daß es ihr recht bewußt war, fing sie im Gehen zu weinen an, ganz leise, verzweiflungsvoll, wie ein Kind, das sich im dunklen Wald verlaufen hat. Ach, und sie wollte doch tapfer sein, mutig, ihres tapferen Soldaten ganz würdig.

Energisch wischte sie die Tränen fort, verlief

doch mit diesem Gerät nicht die gleiche Leistung erzielen, wie sie dieser Baum Jahre hindurch vollbringt. Denn nach dem Saugverfahren kann eine Pumpe Wasser nur zehn Meter hoch ziehen, weil eine so hohe Wasserläule dem Luftdruck auf der Erde entspricht. Der Baum jedoch hebt nach der gleichen Arbeitsweise keine Säite zwanzig, ja sogar dreißig Meter empor. Um eine ähnliche Leistung zu vollbringen, müßten wir Menschen für jeden einzelnen Baum schon eine große Spezialdruckpumpe einsetzen.

Ein anderes Beispiel! Unsere Roggenhalme haben eifren Grunddurchmesser von nur vier Millimeter. Dabei wachsen sie bis zu zwei Meter hoch und stehen doch fest und aufrecht da. Obwohl also jede Pflanze von den Fünfhundertfache höher als breit ist, ist sie den höchsten Belastungsproben gewachsen. Mag getrost ein harter, klaffender Regen oder ein Gewittersturm über das Land jagen, mögen sich die Roggenhalme unter dem Druck dieser Naturgewalten zur Seite legen oder bis auf den Boden niederpressen, sobald der Druck nachläßt, richten sie sich sogleich zäh und geschmeidig wieder von neuem auf. Mit keinem Mittel der Technik wissen wir Menschen des 20. Jahrhunderts Ähnliches unter den gleichen Bedingungen zu konstruieren. Den besten Edelstahl übertreffen unsere Roggenhalme noch an Dehnbarkeit und Spannkraft.

Den harten Schalen von Kokosnüssen, die wochenlang im Meere lagen und Drake mitmachen, bei denen moderne Schiffe zerfetzten, konnten Brandung und Klippen nichts anhaben. Sie wuchsen zu Palmen, als sie an den Strand gespült wurden. Samen, die einer Kälte ausgelegt wurden, bei der die Luft flüssig und das Quecksilber fest wird, keimten, als ihre Zeit kam.

Blicken wir einmal mit aufmerksamen Augen um uns, so werden wir noch unzählige andere Beispiele für die von uns Menschen unerreichte Schöpferkraft der Natur feststellen können. Voller Ehrfurcht müssen wir uns immer wieder ihrer überlegenen Weisheit beugen und mit Goethe geühen: „Die unbegreiflich hohen Werte sind herrlich wie am ersten Tag.“

Als es noch keine Streichhölzer gab

Wie einfach ist es heutzutage, ein Feuer zu entfachen: Man nimmt ein Streichholz, streicht mit dem Zündholzkopf über eine Reibfläche und schon lodert ein kleines Flämmchen empor. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie unser Vorfahren, die vor der Erfindung des Streichholzes lebten, sich ohne Zündholz beholfen haben? Die Streichhölzer sind nämlich noch gar nicht so alt, knappe 150 Jahre etwa sind sie erst in Gebrauch. Vorher mußte man zu anderen Hilfsmitteln greifen, wenn man ein Feuer anzünden wollte. Daß ein solches Unterfangen nicht immer gerade einfach und auf keinen Fall so leicht wie heute mittels eines Streichholzes durchzuführen war, zeigt die nachfolgende kleine Bauderei über die Kunst des Feueranmachens bei unseren Vorfahren.

Um sich Feuer zu verschaffen, hatten unsere ältesten Vorfahren sicher genau dieselbe Methode, die man heute noch bei primitiven Völkern beobachten kann. Durch ununterbrochenes Reiben oder Bohren zweier Hölzer gegeneinander brachten sie diese schließlich zum Glimmen. Dieses Verfahren wurde abgelöst durch das sogenannte Schlagfeuerzeug. Hierbei wurden durch das Schlagen Stein auf Stein oder Stein auf Eisen Funken erzeugt, die in der Nähe aufgebäutes, leicht entzündbares Material in Flammen setzten. Diese Art des Feueranmachens läßt sich in Nordamerika bis in die Bronzezeit zurückverfolgen. Man schlug zunächst ein Stück Feuerstein gegen Schwefelkies, später, als man das Eisen erz zu bearbeiten gelernt hatte, gegen Eisen. Feuersteine, Schwefelkies, später auch Feuerzähle mit kunstvoll gebogenen Enden fand man in vielen Gräbern unserer germanischen Vorfahren als Grabbeigaben vor. Als Zunder, der den Funken auffing, diente neben moischem Holz vor allem der Baumschwamm, ein Pilz, der altnordisch „tundra“ = Zunder heißt.

Eine große Vereinfachung wurde dadurch erzielt, daß man Schwefel zum Feuerzeugen mit heranzog. Dies war bereits im alten Rom der Fall und diese Methode hat sich dann ziemlich unverändert bis in die Neuzeit hinein erhalten.

Da das Feueranzünden meistens viel Mühe verursachte, war man sorgsam darauf bedacht, ein ständiges Herdfeuer zu unterhalten, an dem man jederzeit Holzspäne anzünden konnte. Diese Holzspäne waren bereits im Mittelalter mit einer Schwefellappe versehen. Wenig später bürgerte sich im Zusammenhang mit dem immer mehr in Mode kommenden Tabakrauchen der Fidiabus aus Papier ein.

Ein neuer Abschnitt in der Kunst des Feueranzündens begann, als man zu Beginn des vorigen Jahrhunderts den Phosphor zu benutzen lernte. Man trug kleine mit Phosphor gefüllte Fläschchen mit sich, in die man Schwefelhölzer steckte, die dann an der Luft entflammten. Das war natürlich ein nicht ganz ungefährliches Verfahren. Nicht viel besser waren die um 1830 auftkommenden ersten Reibzündhölzer, bei denen man weißen Phosphor als Zündmasse benutzte. Selbstzündungen waren hierbei natürlich an der Tagesordnung. Erst als der deutsche Professor Böttger die „Sicherheitszündhölzer“ mit ungiftigem Phosphorholzpulver erland, die nur auf einer besonders präparierten Reibfläche entzündet werden konnten, war das Feueranmachen keine Kunst mehr und für jedermann zu der einfachsten Sache von der Welt geworden.



Nur Kenner sammeln Pilze. Speisepilze sind Volksnahrung. Sie liefern eine schmackhafte Zutat und bereichern den Tisch auch im Winter, wenn frisches Gemüse selten ist. Unter ihnen sind besonders die Speisepilze, wie Steinpilz, Birkenpilz, Marone, Pfifferling usw., die zahlreich im Walde wachsen, beliebt. Nur Volksgenossen, die sie genau kennen, sollen sie sammeln; denn es gibt keine allgemein gültigen Merkmale, an denen man erkennen kann, ob ein Pilz giftig ist oder nicht. Weder Geruch, Geschmack, Verfarbungen des Fleisches noch chemische Oberhaut oder Madigkeit sind Erkennungsmertmale. Deshalb soll ein unsicherer Pilzkenner nur unter Anleitung eines Kenners sammeln. Bringt der unsichere Pilzkenner durch giftige Pilze seine Mitmenschen in Gefahr, so hat er harte Strafen zu erwarten. Schon bei dem geringsten Verdacht einer Pilzvergiftung ist sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch nach dem Verzehr des schwer verdaulichen Pfifferlings vermeide man den Genuß von frischem Steinobst oder reichlich zu trinken. Ratjam ist es, ihn zu trocknen und dann zu Puzmehl zu zerleinern, das sich in der Küche in verschiedensten Formen verwerten läßt. (Scherl-Bilderdienst.)

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 64. Fortsetzung

Verleger: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Es war kaum die schwerste Finsternis der Nacht vorüber, als Andreas und Maria sich durch den hohen Schnee auf den Weg machten zur Bahnhafion. Aber Nacht hatte es wieder geschneit, und er mußte vorausspüren. Sie wollte seinen Tornister tragen, aber er ließ es nicht zu. Ach, was hätte sie in dieser Stunde ihm nicht noch alles tun mögen an Liebe und Gutsein. Ihr Herz war recht kleinmütig vorbereitet für diesen zweiten Abschied, und als der Weg dann doch etwas besser wurde, da stieg sie neben ihm durch den Schnee und ihre Hand stahl sich in die seine. So langten sie am Bahnhof an.

In München hatten sie noch reichlich Zeit, bis sein Zug abging. Sie aßen noch zu Mittag in einem kleinen Gasthaus in der Nähe des Bahnhofes und als sie dann den freien Platz überquerten und die Stufen des Hauptbahnhofes hinaufschritten, hörte Andreas sich anrufen. Er kannte diese Stimme sofort heraus als eine derjenigen, die man nie im Leben vergißt. Wochen gemeinschaftlichen Beisammenseins in einem kleinen Kreis von neun Mann hatten das Ohr geschärft für jeden Klang der einzelnen Stimme. Und so mußte Andreas Rieser auch schon, bevor er den Mann noch sah, daß es der Gefreite Wolfgang Klingerhamm sein mußte, der ihn im Gedränge erkannt und gerufen hatte. Da standen sie auch schon bei-

einander. Das Gemeinschaftliche eines Kriegserlebnisses drängte der Begrüßung jenen ungewohnten Ton auf, der aus den Herzen kommt. Und die Frau des Andreas Rieser stand schlicht beiseite und dachte wohl, daß es besser gewesen wäre, wenn sie den Abschied von ihrem Manne dort genommen hätte, wo ihre Welt jetzt war, und nicht hier in der Stadt, wo die Erinnerung an ein früheres Leben ihr auf Schritt und Tritt begegnen konnte.

Endlich erinnerte Andreas sich ihrer, indem er den Kameraden von seiner Gruppe seiner Frau vorstellte.

Wolfgang Klingerhamm drehte sich hastig um, hatte ein Lächeln um den Mund, das sich im nächsten Augenblick in einer strengen, fremden Linie verlor. Seine Augenbrauen bewegten sich nachdenklich. Er konnte die Überraschung nicht ganz verbergen. Seine Abfähe knallten zusammen, er reichte ihr die Hand. Kein Wort sagte er, daß er sie von früher her kenne, dann wandte er sich wieder an Andreas.

„Du wirst einiges verändert finden in unserer Gruppe“, sagte er so nebenbei. „Der Winkler ist zu einer anderen Kompanie gekommen und ich werde, wenn mein Urlaub vorbei ist, auch zu einem anderen Truppenteil kommen.“

„Schade, daß wir nicht gleichzeitig in Urlaub haben fahren können“, meinte Andreas. „Du hättest ein paar schöne Tage verleben können auf meinem Hof.“

Wolfgang Klingerhamm sah über die beiden hinweg, rückte an seinem Tornister und sah dann auf seine Uhr am Handgelenk.

„Es wird Zeit für dich, Andreas.“ Er streckte ihm die Hand hin. „Grüß mir die andern alle recht herzlich, wenn du hinauskommst.“ Seine

(Fortsetzung folgt.)

Verleger, Haupt- und Verlagsleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold S t u m m e r, Waldhofen a. d. Ybbs, Druck: Drucker- u. Verlagsanstalt Leopold S t u m m e r, Derzeit gültig Preisliste Nr. 1



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Mehr Fleisch durch Züchtung

Die deutsche Tierzucht ist schon seit Jahrzehnten befreit, durch zahlreiche züchterische Maßnahmen die Leistungen unserer Schweinehaltung und damit die Fleisch- und Fetterzeugung zu steigern. In den Mitteilungen für die Landwirtschaft schildert Professor F. Schmidt, Rostock-Dummerstorf, die Wege, die hier beschritten worden sind. Richtungsgebend dafür war die Erkenntnis, daß die erforderliche gesteigerte Fleischherzeugung mit den alten Landschweinen nicht zu erreichen war. Ihre langsame Entwicklung — 18 Monate für 100 Kilogramm Mastgewicht — und die schlechte Fruchtbarkeit machten den notwendigen schnellen Umsatz unmöglich. Hinzu kam, daß ihre spärliche Muskelbildung wohl einen starken Fettsatz, aber keine weitgehende Fleischleistung fördern konnte, auch nicht bei eiweißreicher Ernährung.

Ausländische Rassen konnten die alten Landrassen nicht genügend schnell ersetzen. So blieb als einziger Weg die Kreuzung mit dem Ziel, etwa ein Mittelglied zwischen den fleischwüchsigsten englischen Formen mit großer Frühreife und den alten Landrassen herzustellen. Diese Aufgabe wurde im letzten Viertel des verfloßenen Jahrhunderts von weiblichen deutschen Züchtern gelöst, die insbesondere in den Yorkshire und den Middle-Whites das Material fanden, das

für die Veredelung der alten Landrassen nötig war.

Diese Umstellungszeit brachte zunächst ein großes Durcheinander der verschiedensten Rassen und Kreuzungen und ein fast völliges Verschwinden des alten einheimischen deutschen Materials. Es war eine außerordentliche züchterische und organisatorische Leistung, aus diesem Durcheinander diejenigen Formen herauszufinden und in den Vordergrund zu stellen, die den wirtschaftlichen Notwendigkeiten am besten angepaßt waren. Die auf Grund langjähriger Erfahrungen ermittelten Zusammenhänge zwischen Form und Leistung ermöglichen in den züchterisch wenig ausgeprägten Beständen die Auswahl derjenigen Eber und Sauen, die die Rassevorteile im Sinne des Zuchtziels in ganz besonders gut ausgeprägtem Grad aufwiesen.

Besonders wichtig für die Steigerung der Fleisch- und Fetterzeugung waren die Leistungsprüfungen. Diese haben es ermöglicht, die wichtigsten Leistungseigenschaften der Schweine zahlenmäßig zu erfassen und die unter ähnlichen Verhältnissen gewonnenen Durchschnittsleistungen in Vergleich zu setzen.

Wenn heute z. B. aus etwa 1200 staatlich geprüften Gruppen des veredelten Landschweines festgestellt worden ist, daß im Mastabschnitt 40 bis 100 Kilogramm die Tageszunahme 680 Gramm beträgt bei einer Futterverwertung von 390 Kilogramm Kraftfutter je 100 Kilogramm Lebendgewicht, und wenn weiterhin für das Edelschwein ganz ähnliche Zahlen festgestellt worden sind, so besagt das, daß wesentliche Unterschiede zwischen beiden Rassen in der Mast nicht mehr bestehen. Auch das ausgeschlachtete Schwein zeigt bei beiden Rassen bei demselben Eiweißstärkeverhältnis und bei gleichem Endgewicht keine Unterschiede im Knochenanteil und den Fleisch- und Fettmengen und ihrer Verteilung.

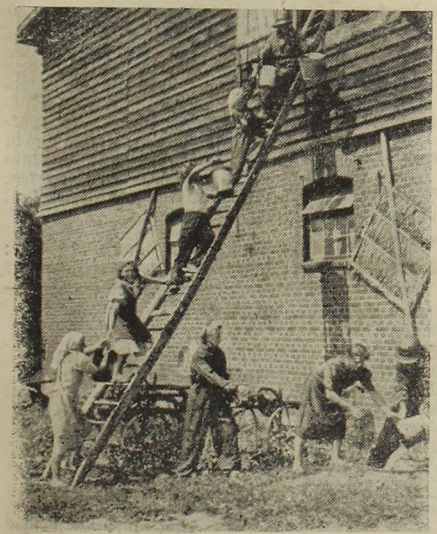
Nicht weniger wichtig ist es, die Unterfruchtbarkeit der Fruchtbarkeit durchwegs von zehn auf zwölf Ferkel zu steigern, so wird ein Fünftel des Sauenbestandes überflüssig, das sind nach 1939: 366.000 Tiere. Diese verbrauchen etwa 4 v. H. des gesamten deutschen Schweinefutters. Man kann also leicht ausrechnen, daß 1 bis 1,5 Millionen Mastschweine mehr erzeugt werden können, wenn uns die Fruchtbarkeitsverbesserung gelingen wird.



Erfolgreiche Erzeugungsschlacht. Bei der im Juni dieses Jahres durchgeführten Ermittlung des Schweinebestandes konnte festgestellt werden, daß der Appell des Staatssekretärs Bode an das deutsche Landvolk, die Sauenhaltung nach dem Rückgang der letzten Jahre wieder zu stärken, indem dort, wo zwei Sauen stehen, eine dritte hinzukommen müsse, befolgt wurde. Es bahnt sich bereits eine Verstärkung der Schweinehaltung an. Da es Erzeuger gibt, die nicht über genügend Futtermittel verfügen, um mehr Schweine zu mästen, erhalten diese bei Abschluß von Mastverträgen eine entsprechende Menge von Futtermitteln durch die Landesbauernschaften. Dahingehende Anträge müssen bis Anfang September gestellt sein, da zu dieser Zeit die erwähnte Mastverträge-Schweinelieferungssaktion 1943/44 beendet sein soll. (Scherl-Bilderdienst.)

Mitteilungen

Arbeitstagung der Landesbauernschaft Niederdonau. Montag den 23. ds. fand im Ritteraal der Reichskatholikerei von Niederdonau eine Arbeitstagung der Landesbauernschaft Niederdonau unter dem Vorsitz des Landesbauernführer Reintaller statt. Zur Erörterung und Besprechung gelangten vordringliche Fragen aus dem Gebiete der bäuerlichen Nachwuchserziehung bzw. des bäuerlichen Berufserziehungswertes. Ferner wurden die Probleme des freiwilligen Landnutzungs-tausches, der Pflanzkartoffel- und Handeldüngerbewirtschaftung sowie Tagesfragen aus der Tierzucht besprochen. Nachmittags wurden Referate über verschiedene Sachgebiete der Wirtschaftsverbände und der Hauptabteilung 3 gehalten. Die Arbeitstagung wurde durch eine Ansprache des Gauleiters Dr. Turny ausgezeichnet, welcher hervorhob, daß die Haltung der Bauern im Reichsgau Niederdonau vorbildlich sei und der Härte der Zeit entsprechende Wir müssen, so hob der Gauleiter hervor, gegenwärtig harte Pflichten auf uns nehmen.



Bauern, schützt eure Höfe. Wenn die anglo-amerikanischen Luftgangster einen Terrorüberfall auf ein Dorf unternehmen, so kann durch zähe Selbsthilfe großer Schaden verhütet werden. Der Feind wirft vielfach Brandbomben und danach Phosphoranker, und zwar auf eine Anzahl Dörfer im Umkreis gleichzeitig, um zu verhindern, daß die Feuerwehren sich gegenseitig Hilfe bringen können. Deshalb ist es Pflicht aller Dorfbewohner, sich tatkräftig an den Löscharbeiten zu beteiligen. Bei den bisherigen Angriffen hat sich gezeigt, daß es notwendig ist, jeden Stapel Brennholz von den Gebäuden zu entfernen, alle verfügbaren Steigleitern griffbereit zu legen sowie wertvolle Maschinen nicht alle auf dem Hof zusammenzustellen oder in Holzschuppen und Feldscheunen unterzubringen, sondern in Feld oder Garten vereinzelt aufzustellen. Bei größeren Viehbeständen müssen geeignete Notausgänge für das Großvieh geschaffen werden. Sehr bewährten sich die an verschiedenen Standorten des Dorfes aufgestellten Wachen, durch die zahlreiche Brände rechtzeitig festgestellt werden konnten. — Dorfbewohner bei einer Luftschutzübung (links). Vor allem muß im Falle der Gefahr das Vieh in Sicherheit gebracht werden (rechts). (Scherl-Bilderdienst.)



Bauern, schützt eure Höfe. Wenn die anglo-amerikanischen Luftgangster einen Terrorüberfall auf ein Dorf unternehmen, so kann durch zähe Selbsthilfe großer Schaden verhütet werden. Der Feind wirft vielfach Brandbomben und danach Phosphoranker, und zwar auf eine Anzahl Dörfer im Umkreis gleichzeitig, um zu verhindern, daß die Feuerwehren sich gegenseitig Hilfe bringen können. Deshalb ist es Pflicht aller Dorfbewohner, sich tatkräftig an den Löscharbeiten zu beteiligen. Bei den bisherigen Angriffen hat sich gezeigt, daß es notwendig ist, jeden Stapel Brennholz von den Gebäuden zu entfernen, alle verfügbaren Steigleitern griffbereit zu legen sowie wertvolle Maschinen nicht alle auf dem Hof zusammenzustellen oder in Holzschuppen und Feldscheunen unterzubringen, sondern in Feld oder Garten vereinzelt aufzustellen. Bei größeren Viehbeständen müssen geeignete Notausgänge für das Großvieh geschaffen werden. Sehr bewährten sich die an verschiedenen Standorten des Dorfes aufgestellten Wachen, durch die zahlreiche Brände rechtzeitig festgestellt werden konnten. — Dorfbewohner bei einer Luftschutzübung (links). Vor allem muß im Falle der Gefahr das Vieh in Sicherheit gebracht werden (rechts). (Scherl-Bilderdienst.)

Unser Volk habe bisher den Beweis geliefert, daß es imstande ist, jeder Lage gerecht zu werden. Der Landesbauernführer dankte dem Gauleiter für sein Erscheinen und kam in feiner Ansprache nochmals auf alle Probleme, auf die es gegenwärtig ankommt, zurück.

Saatgutwechsel und Sortenwahl. Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Erhaltung bzw. Steigerung der Erträge ist regelmäßiger Saatgutwechsel, besonders bei Fremdbestäubern, wie Roggen. Die Mehrkosten für das Hochzuchttaatsgut werden durch die erhöhten Erträge reichlich gedeckt. Richtiger Saatgutwechsel führt man so durch, daß jährlich je ein Zehntel aller mit den verschiedenen Kulturpflanzen bebauten Flächen mit Hochzuchttaatsgut oder anerkanntem Saatgut bebaut werden. Dann ist in jedem Betrieb nur höchstens noch Nachbau angebaut. Die Erzeugung des Saatgutes wird vom Reichsnährstand überwacht. Es darf nur Saatgut solcher Sorten als Hochzucht anerkannt werden, welche in der Reichsartenliste aufgenommen sind. Jeder Saatgutbetrieb wird

registriert und ständig überwacht. Die größere Anforderung an Hochzuchttaatsgut setzt auch eine größere Erzeugung desselben voraus. Es ist daher notwendig, daß die Züchter auf fremden Betrieben ihr Saatgut vermehren. Die Auswahl dieser Vermehrerbetriebe ist an die Zustimmung durch die Landesbauernschaft gebunden. Ebenso wichtig wie der Saatgutwechsel ist aber auch die richtige Sortenwahl. Hier geben die in der Landesbauernschaft Niederdonau durchgeführten Sortenprüfungen, die sich immer über mehrere Jahre erstrecken, besten Aufschluß. Die Ergebnisse dieser Sortenverläufe können gar nicht sorgfältig genug beachtet werden, da von der Auswahl der passendsten Sorte weitgehend der gesamte Anbauerfolg abhängt.

Kalk ist die Grundlage der Düngung. Voraussetzung für den Erfolg aller Aufwendungen im Ackerbau ist ein den Kulturpflanzen zusagender Kalkzustand des Bodens. Dieser läßt sich durch eine billige Bodenuntersuchung beim Landwirtschaftlichen Untersuchungsamt in Wien genau feststellen. Der Kalk begünstigt die Krümelstruktur, fördert die Bodenlockerung und Durchlüftung und schafft daher günstige Lebensbedingungen für die Kleinlebewesen im Boden. Regelmäßig in die Fruchtfolge zweckmäßig eingegliederte Kalkungen sind daher auch auf gesunden Böden notwendig. Die Wahl der richtigen Kalkform ist für den Erfolg bedeutungsvoll. Nur vollkommene Verteilung und gute Einteilung ist notwendig.

Ämtliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagdienst in Waidhofen a. d. Y.

Sonntag den 29. August: Dr. Kemmetz müller.

Staatl. Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Y.

Rundmachung

Das Schuljahr 1943/44 beginnt am 28. August 1943.

28. August: Einschreibungen für Schüler aller Klassen.

30. August: Aufnahme- und Nachtragsprüfungen für Schüler aller Klassen. Die Schüler haben sich um 8 Uhr im Klassenzimmer neben der Direktionskanzlei einzufinden und dort den Aufruf zu ihren Prüfungen abzuwarten.

31. August, 7.30 Uhr: Morgenfeier, anschließend daran begeben sich die Schüler in ihre Klassen. Der Direktor.

Städt. Wirtschaftsschule in Waidhofen a. d. Y.

Rundmachung

Es gelten dieselben Bestimmungen wie für die Staatl. Oberschule. Der Direktor.

Musikschulwerk Niederdonau Musikschule für Jugend und Volk Waidhofen a. d. Ybbs, Rosenau-Böhlerwerk

Rundmachung

Das Schuljahr 1943/44 beginnt mit 1. September 1943.

Einschreibungen finden statt:

Für Waidhofen am Montag den 30. August von 14 bis 16 Uhr im Musikzimmer der Oberschule.

Für Böhlerwerk zum Schulbeginn in der Volksschule Böhlerwerk.

Für Rosenau am 31. August von 15 bis 17 Uhr im Speiseraum der Ga. Böhler, Brudbach.

Schüler des Vorjahres melden sich zuverlässig noch vor dem 1. September bei ihren Lehrkräften oder bei den Einschreibungen. Auskünfte bei den Einschreibungen.

Abgabe von Tabakwaren

Auf Grund einer Weisung der Reichsstelle für Tabak und Kaffee sind die in den fliegergeschädigten Gebieten ausgegebenen Zulassungskontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren in den Trafiken in den Reichsgauen Wien und Niederdonau mit sofortiger Wirkung einlösbar. Auf einen Tagesabschnitt sind 3 Zigaretten abzugeben.

Landeswirtschaftsamt: F. A. Förster.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat September 1943 sind zu entrichten:

Am 10. September: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat August 1943; Ostarbeiterabgabe für den Monat August 1943; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuer für den Monat August 1943; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat August 1943.

Am 15. September: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat August 1943.

Am 20. September: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkerverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat August 1943.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat September 1943 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuzahlen; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhauptstelle und im Postcheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlentvordrucke liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Steuerpflichtigen bereitgehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.

Wien, 31. August 1943.

Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

FAMILIENANZEIGEN

Tieferschütterter geben wir die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Cousin

Gefreiter

Gottfried Scheuchel

Inhaber des E.S. 2. Klasse

am 3. August 1943 im 19. Lebensjahre bei den schweren Abwehrkämpfen südlich Tsium gefallen ist. Er wurde von seinen Kameraden auf dem Heldensriedhof von Malo-Ramischewatz zur letzten Ruhe bestattet. In tiefstem Schmerz:

Gottfried und Magda Scheuchel, Eltern, Frieda, Silbe, Eleonora, Schwestern. Im Namen aller Verwandten.

Vielen warst du vieles, uns warst du alles.

Oberland, im August 1943.

Trauung.

Wir zeigen unsere am 21. August 1943 stattgefundene kirchliche Trauung an. Rupert und Maria Dörfenberger, Rosenau a. S.

Dank. Für die uns anlässlich unserer Vermählung von allen Seiten zugekommenen Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1943.

Josef und Maria Richter.

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem großen Leid anlässlich des Heldentodes unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Stabsgefreiter Bertl Wigner, sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonders danken wir seinen Kameraden und allen Freunden für die Beteiligung am Trauergottesdienst. Meierhof - Maisberg, im August 1943.

Familie Helm u. Geschwister Wigner.

ZU VERKAUFEN

Junge, frischmelkende Kuh abzugeben. Verwaltung Waidhof, Post Hilm-Kematen. 472

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Fast neue schwarze Damen-Lederhalbschuhe Nr. 38 gegen braune oder schwarze Kanthalbschuhe gleicher Qualität, Nr. 38/39, zu tauschen gesucht. Zuschriften erbeten unter „B. M. K.“ an die Verwaltung des Blattes. 476

ZU MIETEN GESUCHT

Frau mit sechsjährigem Jungen sucht auf längere Zeit freundliches Zimmer mit etwas Kochgelegenheit ab sofort oder später. Bettwäsche und Kochgeschirr vorhanden. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 477

VERMISCHTES

Tausende Anfertigung einfacher Drehteile in größerem Umfang für vordringlichste Aufträge zu vergeben. Monatliche Teillieferungen erforderlich. Erbitten Angebote unter „G. Sch. 2087“ an Ma, München 2.

Inserieren Sie!

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpf. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

ACHTUNG! Volkstürsorge-Versicherung! Bei Fortzug aus luftgefährdeten Gebieten erhalten unsere Versicherten durch unseren Betreuungsdienst jederzeit Aufklärung und Beratung bei unseren Bezirksdirektionen und Geschäftsstellen im Reich.

KNORR Mit einem Gemüserest und 1 bis 2 in Würfel geschnittenen Kartoffeln läßt sich ein KNORR-Suppenwürfel, der für 2 Teller reicht, auf das Doppelte verlängern.

Freiwillig zur KRIEGSMARINE Bewerber der Jahrgänge 1926/27 für die Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen erhalten Auskunft beim Wehrbezirkskommando

Handwerk hat goldenen Boden und flüchtig spart der Geselle, um sich einmal selbständig zu machen. Die Künste ein Treffer in der Reichs-Lotterie mit den vielen Gewinnmöglichkeiten (insgesamt 103 Millionen Reichsmark) sehr gelegen!

ATA mit Salmiak In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der linke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Baden verboten In jedem Sommer fordert das Baden außerhalb der Freibäder neue Opfer. Darum warnen Sie die Kinder und belehren Sie besonders die Kinder. Im übrigen ist es klug, in der Badetasche eine Packung TraumaPlast mitzunehmen, denn schon eine kleine Hautverletzung durch einen spitzen Stein oder eine scharfe Muschel könnte die Freude am fröhlichen Strandspiel verderben.

Gut rasiert - gut gelaunt ROTBART KLINGEN Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge - am besten mit weichem Papier - gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

Brände vernichten Brot! Wurzeltod! Das gute Hühneraugen-Sohlen-u. Ballenpflaster In allen Fachgeschäften. Derzeit nur beschränkt erhältlich

Schallplatten-Postversand! Die schönsten Lieder und neuesten Schlager nach Ihrer Wahl: 10 Stück rot RM 12.- 10 Stück blau RM 14.50

Goldfaber Kopierstifte zum Schreiben Unterschreiben Durchschreiben AW FABER-CASTELL Auch in heutiger Ausführung von altbewährter Güte

Krewel Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 - Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Die moderne Chemie fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und zugleich gut ausgenutzt werden. IVE'S Mineral-Milcheiweiß Präparate

Backpulver sparen und doch gut backen! Das zeigen Ihnen die „Zeitgemäßen Rezepte“ von Dr. A. Teiker. Baden bei Wien.

Stemann Feilmittel sind nur noch direkt in Apotheken erhältlich, soweit lieferbar. Kein Postversand ab Nürnberg oder Wien.

Wird Ihr Wäschevorrat kleiner? Achten Sie einmal darauf, Wäsche läßt sich heute nur schwer ersetzen. Wenn Sie merken, daß Ihr Wäschebestand kleiner wird, dann ist es höchste Zeit, dagegen etwas zu tun - Sie stehen sonst eines Tages vor leeren Schränken.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka Goldschmied - Uhrenhandel Waldhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber

ROBERT SCHEDIWI Das Haus der guten Bekleidung Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Geha Duplex KOHLEPAPIER Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist. GEHA-WERKE-HANNOVER

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs Freitag den 27. August, 8 Uhr, Samstag den 28. August, 14, 17, 19 Uhr: „Der alte und der junge König“.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter! 12. Ein Blick „unter“ die Kulissen! Jeder Kohlenherd hat eine sogenannte Anheizklappe. Oft aber ist an dem Griff der Klappe von oben nicht zu erkennen, ob sie „auf“ oder „zu“ ist.

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße 34 Stadt und Land wohlbekannt. Diskret! Auskunft kostenlos!

Klaren Kopf durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Pfaffen, und der Kopf wird freier.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Haben Sie ein „sauberes“ Gewissen? Hand aufs Herz: fühlen Sie sich nicht auch betroffen bei dem einen oder anderen unserer Bilder? Ach, wir haben früher alle gesündigt. Heute aber, wo die Waschmittel so knapp sind und die Wäsche so kostbar ist, müssen wir diese Wäschesünden vermeiden.

Die Schuhe mit dem Taschentuch abstauben ist die beste Methode, es recht lange sauber zu halten.

Der Tischtuchzipfel ist ja wohl die gegebene Serviette.

Die Zigarettenasche macht sich auf der weißen Bettwäsche besonders schön.

Die „Schwarze Hand“ im frischen Handtuch - ein Beweis für gut gewaschene Hände.